Mitteldeutschland
Saale-Zeitung

Allgemeine Zeitung für Mitteldeutschland · Hallesche Neueste Nachrichten · Hallesche Zeitung, Landeszeitung für Sachsen, Anhalt u. Thüringen

73. Jahrgang Nr. 304 | Schriftleitung, Verlag u. Druckerei: Halle/S., Große Brauhausstr. 16/17. S.-Sammelnr. 27431. Drahtanschrift: Saalezeitung. Im Falle höh. Gewalt (Betriebsst.) besteht kein Anspruch auf Lieferung od. Rückvergütung | Halle (S.), Freitag, 29. Dezember 1939 | Mon. Bezugspr. 1,85 RM. (einschl. 0,15 Beförderg.) u. 0,25 Zustellgeb.) b. d. Post 2,30 RM. (einschl. 36,5 Rpf. Postzeitungsgeb.) zuzügl. 0,36 Bestellgeld Mitteld. Illustr. 20 Rpf. Anzeigenpreis n. Pl. | Einzelpreis 10 Pf.

Rumänien ringt um Neutralität

Klare politische Ueberlegungen und das Irrlicht einer englischen Garantie / Wahre Neutralität verlangt täglich Entscheidungen / Die psychologische Situation der versuchten Blockbildung

Von unserem ständigen Berichterstatter

(E. W.) Bukarest, Ende Dezember.

Rund eine Million junger Rumänen erleben den Jahreswechsel unter Waffen. Der Schatten dieser großen Armee, die an den Grenzen steht, beherrscht auch die Feiern der übrigen 18 Millionen; denn die bewaffnete Neutralität, die sich das Land auferlegt, verlangt große Opfer und die wirtschaftliche Organisation ist nicht entwickelt genug, um diese Opfer gleichmäßig zu verteilen. Am äußeren Bild des Bukarester Lebens ist nichts von diesen ungelösten wirtschaftlichen Fragen zu sehen, im Gegenteil: die Straßen sind angefüllt von der Geschäftigkeit und Farbenfreude, die dem Volkscharakter eigen ist, der Warenhunger ist kaum noch zu befriedigen, Restaurants und Kaffeehäuser sind überfüllt, und die größte Sorge ihres Publikums scheint immer noch der Genuß zu sein und sein lockendes Gewand: die Eleganz. Sie produziert sich täglich mehr in den Luxushotels, in denen der Rest jener Geschäfte blüht, die der Krieg den Neutralen übrig gelassen hat und immer lassen wird. Ihre interessante Belegschaft umfaßt alle menschlichen Schattierungen, angefangen von dem englischen Kolonialoffizier, der als gelangweilter Weltreisender auftritt bis zu den mondän aufgemachten aber harmlosen Mädchen, die sich das Air einer Mata Hari geben.

Und im Zentrum der Stadt wachsen neue gewaltige Bauten, große Häuserblocks fallen, zwei neue mächtige Flügel des königlichen Schlosses stehen kurz vor der Vollendung. Sie langen symbolisch die parabolische Linie der Calea Victoriei, der Straße des Sieges, in die Flucht des Schlosses ein und bilden die weitausladende natürliche Stirnseite des großen Platzes, der ein wahrhafter Mittelpunkt Bukarests werden soll. Man mag aus dem unbeklimmerten Fortgang dieser Arbeiten den starken Willen des Königs lesen: Sein Arbeitsprogramm und seine Zielsetzungen keinem Zwang der Verhältnisse zu unterwerfen, seine Macht zu dokumentieren und unter allen Umständen Mittelpunkt des Landes und seiner Entscheidungen zu sein.

Vor wenigen Wochen berief der König ein neues Kabinett, an dessen Spitze er den früheren langjährigen Ministerpräsidenten und rumänischen Botschafter in Paris, G. Tataresco stellte. Seine Mitarbeiter sind so ausgewählt, daß ihre Zusammensetzung keinen Zweifel an der rumänischen Neutralitätspolitik aufkommen lassen soll. Mit der Erklärung dieser strikten Neutralität begann das Kabinett seine Arbeit, und zur äußeren Dokumentation dieses Neutralitätswillens wurde das Außenministerium wieder Grigore Gafencu übertragen. Der Kabinettswechsel selbst wird ausschließlich innerpolitisch motiviert. Die Ermordung des Ministerpräsidenten Calinescu, dessen klare, realistische und energische Politik die friedlichen deutschen Interessen in diesem Raum durchaus zu achten und zu wahren mußte, deutete auf ungelöste innere Gegensätze des autoritären Regimes in Rumänien. Die folgende Strafaktion hat diese inneren Fragen auch dem ferner stehenden Beobachter deutlich gezeigt. Die Versuche, alte Gegensätze zu glätten, sind dann fortlaufend unternommen worden, ebenso wie der Versuch gemacht wurde, diese alten Gegensätze aufzufangen in die aktivierte Arbeit der „Front der nationalen Wiedergeburt".

Außerdem haben wirtschaftliche Fragen den Regierungswechsel herbeigeführt. Seit einigen Monaten erlebt Rumänien eine Steigerung der Preise, die einer versteckten Inflation gleichkommt. Fast alle Waren sind um das zwei- bis drei- und z. T. mehrfache teurer geworden; das Einkommen ist demgegenüber nicht gestiegen, bei vielen sogar durch die Rekrutierung von Familienmitgliedern oder des Ernährers, geringer geworden. Diese starke Teuerung ist sehr beeinflußt worden durch Spekulationskäufe, die zu den vorbereitenden englischen Kriegsmaßnahmen gehörten oder mit ihnen in Verbindung stehen. Solche Wirtschaftsmanöver großen Stils, die die Wirtschaft des Landes empfindlich schädigen, werden weiter betrieben. Ein weiterer Anlaß zu den Preissteigerungen kam von der Devisenseite her. Das Bestreben, möglichst viel Guthaben im Ausland anzulegen, führte zu einem unaufhörlichen Steigen der Kurse für die freihandelbaren Devisen. Dies Bestreben führte weiter zu großangelegten Schiebungen, die außer einer privaten und kriminellen eine eminent politische Bedeutung hatten. Wir umreißen diese Versuche mit dem Namen Max Auschnitt. Der jetzt verhaftete, einst so mächtige rumänische Finanz- und Rüstungsjude war ein bedeutender Zug in dem Spiel der goldenen Kugeln, mit dem England die rumänische Wirtschaft unter seinen Einfluß zu bringen und während des Kriegs- und Vorkriegsmonats zu stören suchte.

(Fortsetzung auf Seite 2)

Militärische Dienstleistung in Holland

Alle männlichen Einwohner verpflichtet

Amsterdam, 29. Dezember. Der Unterbefehlshaber der holländischen Land- und Seestreitkräfte hat eine Verordnung erlassen, nach der alle männlichen Einwohner im Alter von 18 bis 59 Jahren zu persönlichen Arbeitsdienstleistungen, wenn sie dazu körperlich imstande sind, im Interesse der Landesverteidigung herangezogen werden können; diese Arbeiten stehen unter Militärbefehl. Die zur Arbeit Kommandierten müssen unter Umständen das notwendige Handwerkszeug und ein Fahrrad mitbringen. Für die geleistete Arbeit und für den Gebrauch der Werkzeuge bzw. des Fahrrades wird eine Vergütung gewährt. Die Abgeordneten der beiden Kammern, die Spitzen der Behörden, Aerzte, Apotheker und Geistliche werden nicht herangezogen.

Estnische Insel bombardiert

Flugzeuge mit finnischen Kennzeichen

Reval, 29. Dezember. Estnischen Nachrichten zufolge erschienen am Mittwochmittag über der estnischen Insel Weindlo (Stenskor), von Norden kommend, zwei Flugzeuge mit finnischen Kennzeichen, die Bomben abwarfen. Durch die Bombenabwürfe wurde die Apparatur des auf der Insel befindlichen Leuchtturms beschädigt, so daß das Leuchtfeuer außer Betrieb gesetzt wurde. Die finnischen Truppen sollen, wie aus norwegischen Meldungen hervorgeht, am Mittwoch die russischen Stellungen 25 Kilometer nördlich von Nautsi in der norwegisch-finnischen Grenze angegriffen haben. Der Angriff sei erfolglos geblieben. Die Russen hätten die Finnen in ihre Ausgangsstellungen zurückgezwungen.

Der innerjapanische Konflikt

Die Regierung nimmt den Kampf auf

Tokio, 29. Dezember. Der japanische Premierminister Abe erklärte am Donnerstag der Presse, das Kabinett beabsichtige nicht, wegen einer Gruppe opponierender Reichstagsabgeordneter zurückzutreten. Seine Regierung sei ausdrücklich zur Lösung des China-Konfliktes gebildet worden und werde infolgedessen die ihr übertragene Aufgabe durchführen.

Die Millionen-Tonnen-Grenze überschritten

Die Handelsschiffsverluste der Feinde und der Neutralen / Deutschland verlor bisher nur 18 Handelsschiffe

Berlin, 28. Dez. Amtlich wird mitgeteilt:

Folgende Statistik der in der Zeit von Kriegsbeginn bis zum 20. Dezember 1939 auf See eingetretenen Handelsschiffsverluste wird bekanntgegeben:

1. Nach bestätigten Meldungen sind mit Sicherheit in Verlust geraten:

a)	134 britische Schiffe mit	526 169 BRT.
b)	12 französische Schiffe mit	64 759 „
c)	78 neutrale Schiffe mit	258 209 „
Sa.:	224 Schiffe mit	849 137 BRT.

2. Darüber hinaus sind mit großer Wahrscheinlichkeit als verloren anzunehmen:

a)	14 britische Schiffe mit	46 425 BRT.
b)	4 französische Schiffe mit	17 238 „
c)	20 neutrale Schiffe mit	37 240 „
d)	17 unbekannte Schiffe mit	79 600 „
Sa.:	55 Schiffe mit	180 498 BRT.

Damit betragen die feindlichen und neutralen Gesamtverluste an See bis zum 20. Dezember 279 Handelsschiffe mit einer Tonnage von 1 029 635 Bruttoregistertonnen.

Obgleich in dieser Gesamtsumme die unter 2 genannten Schiffe enthalten sind, bei denen nach den vorliegenden Meldungen nur mit hoher Wahrscheinlichkeit auf Totalverlust geschlossen werden kann, muß auf Grund der von amtlicher englischer Seite angegebenen Schweigetaktik damit gerechnet werden, daß die Gesamtverluste weit höher sind als angegeben.

3. Demgegenüber sind in der Berichtszeit von Kriegsbeginn bis zum 20. Dezember insgesamt 18 deutsche Schiffe mit 128 689 BRT. versenkt. Von diesen Schiffen ist nur eines vom Gegner versenkt worden. Den übrigen ist es gelungen, sich rechtzeitig selbst zu versenken, ehe sie dem Gegner in die Hände fielen.

Zu der amtlichen Statistik der Handelsschiffsverluste erfahren wir von zuständiger Seite noch folgendes:

Mit dem 20. Dezember haben die feindlichen und neutralen Handelsschiffsverluste seit Kriegsbeginn die Millionen-Tonnen-Grenze überschritten. Da die feindliche Propaganda Schiffsverluste weitgehend verschweigt und zugleich die Richtigkeit der deutschen Veröffentlichungen bestreiten möchte, hat Deutschland jetzt eine namentliche Liste derjenigen feindlichen und neutralen Schiffsverluste herausgebracht, die bis zum 20. Dezember als bestätigt gemeldet worden sind. Gleichzeitig werden die deutschen Handelsschiffsverluste bekanntgegeben, die nur einen Bruchteil der feindlichen ausmachen.

Von den 18 versenkten deutschen Schiffen konnte der Gegner nur eines versenken, die übrigen sind durch Selbstversenkung dem Zugriff des verfolgenden Feindes entzogen worden. Dieses Verfahren steht in der Geschichte des Handelskrieges erstmalig da. Das mutige Vorgehen der deutschen Handelsschiffskapitäne ist um so mehr anzuerkennen angesichts wiederholter englischer Drohungen, deutsche Kapitäne, die ihr Schiff versenken, erschießen zu wollen.

Der Erste Lord der Admiralität Winston Churchill hat kürzlich über die Methode der englischen Veröffentlichungen gesprochen und hierbei zum Ausdruck gebracht, daß solche Verluste, auf deren Geheimhaltung vor dem Gegner man Wert legt, nicht veröffentlicht werden. Damit ist auch die englische Statistik der Handelsschiffsverluste hinreichend gekennzeichnet. Demgegenüber hält sich ebenso wie die gesamte deutsche Kriegsberichterstattung auch die von deutscher Seite bekanntgegebene Verluststatistik mit äußerster Gewissenhaftigkeit an die tatsächlichen Geschehnisse. In Zweifelsfällen wird über die feindlichen Verluste eher zu wenig als zuviel berichtet. Demgemäß sind in der Kategorie der feindlichen und neutralen Verluste nur solche Verluste enthalten, die wirklich bestätigt und namentlich bekannt geworden sind. Wenn auch nur der kleinste Unsicherheitsfaktor offen ist, so werden die Verluste in der Kategorie 2 gebucht, und auch dann nur, wenn eine hohe Wahrscheinlichkeit für den Verlust besteht.

Es wird hierbei vor allem die Unsicherheit ausländischer Meldungen berücksichtigt und die Gefahr von falschen Beobachtungen, von Verschätzungen in der Tonnagezahl oder Doppelrechnung vermieden. Wenn sichere Schätzungen fehlen und der Schiffsname nicht bekannt ist, wird der Verlust eines Schiffes hierbei mit 4000 Brutto-Register-Tonnen angesetzt, obwohl die Durchschnittsgröße der britischen Ueberseetonnage mit 6430 Brutto-Register-Tonnen je Schiff zu veranschlagen ist. Wenn den Meldungen die

Ueber 8000 Tote in Anatolien

Die türkische Erdbebenkatastrophe / Kälte fordert noch Hunderte von Opfern

Berlin, 29. Dezember. Nach ausländischen Meldungen ist die Zahl der Opfer der Erdbebenkatastrophe in Anatolien noch immer im Steigen. Man rechnet mit wenigstens 8000 bis 9000 Toten und vielen tausend Verletzten. Eine der furchtbarsten Begleiterscheinungen des Unglücks ist die Kälte. Viele Ueberlebende sind ihr bereits zum Opfer gefallen. Das Erdbeben wird in der Türkei als die größte je erlebte nationale Katastrophe bezeichnet. In Erzerum, einer Stadt von 100 000 Einwohnern, sind an vielen Stellen der Stadt Brände ausgebrochen. Einstürzende Häuser und Moscheen haben zahlreiche Menschen unter ihren Trümmern begraben.

Im Verlauf des Donnerstag sind bei den Regierungsstellen in Ankara weitere Nachrichten über den Umfang der anatolischen Erdbebenkatastrophe eingelaufen, die jedoch immer noch unvollständig sind. Eine Istanbuler Zeitung meldet 42 000 Tote und Verwundete, was jedoch amtlich nicht bestätigt wird. Es ist noch völlig unmöglich, den Sachschaden abzuschätzen, weil die Berichte der örtlichen Behörden wegen der zerstörten Telefonleitungen und Verkehrsverbindungen nur langsam zusammenkommen.

Der Duce wird den Papst besuchen

Am 5. Januar in der Vatikanstadt

Rom, 29. Dezember. Nach Rückkehr von seinem Gegenbesuch beim italienischen Herrscherpaar hat Papst Pius XII. den italienischen Botschafter beim Heiligen Stuhl, Alfieri, in Privataudienz empfangen. In römischen politischen Kreisen will man wissen, daß am 5. Januar der italienische Regierungschef Mussolini sich in die Vatikanstadt begeben und in Hinsicht auf die vor bald 10 Jahren abgeschlossenen Lateranverträge über die Aussöhnung zwischen Staat und Kirche von Papst Pius XII. empfangen werden wird.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193912293/fragment/page=0001

Tonnage in Spannen (von . . . bis . .) geschätzt ist, so wird stets der kleinere Wert in Ansatz gebracht.

Meldungen, die den Verlust eines Schiffes zwar als möglich erscheinen lassen, ohne jedoch die Vermutung des Totalverlustes näher zu begründen, sind in der deutschen Statistik überhaupt nicht berücksichtigt. Solche beschädigten Schiffe erscheinen also auch nicht in der zweiten Kategorie der „mit großer Wahrscheinlichkeit als verloren anzunehmenden Schiffe". Es sind in der deutschen Statistik auch keine Minenzuschläge enthalten, obgleich auf Grund der Churchillschen Schweigetaktik die Annahme ohne weiteres berechtigt ist, daß die Schiffsverluste, und zwar besonders die englischen Schiffsverluste gerade durch Minen höher sind als durch ausländische Meldungen bekannt wird.

Rumänien ringt um Neutralität

(Fortsetzung von Seite 1.)

Es ist klar, daß Deutschland diesem Treiben nicht untätig zusehen konnte, und es ist weiter selbstverständlich, daß der auch während des Krieges sehr rege deutsch-rumänische Wirtschaftsaustausch wieder mit den Verschiebungen abgestimmt werden muß, die der rumänische Markt erlitt. An dieser für die Zukunft des Landes so wichtigen wirtschaftlichen Entwicklung wird es klar, daß die Neutralität kein gesicherter Dauerzustand ist, der von papierenen Erklärungen abhängt. Er verlangt täglich Entscheidungen. Er hat in Rumänien manchmal alle Merkmale eines Balancezustandes, der um so gefährlicher wird, je mehr sich die Verantwortlichen in die schwindelnden Höhen von Zukunftsprognosen begeben.

Es werden in Rumänien heute viele Fragen an die Zukunft gerichtet und alle Fragen gehen aus von der Sicherheit der Grenzen und der Ungelöstheit mancher Grenzprobleme. Bezeichnend für diesen Gemütszustand war der tiefe Eindruck, den der Artikel eines russischen Blattes über die bessarabische Frage auslöste und ebenso die Erleichterung, mit der ein Abrücken der Regierung in Moskau von diesem Aufsatz aufgenommen wurde. Aus dieser psychologischen Situation heraus ist es auch verständlich, daß alle Gerüchte, Meinungen und Ansätze zu einer Blockbildung unter den neutralen Staaten des Südostens in Rumänien stark beachtet und unterstützt wurden. Das Sicherheitsbedürfnis fand in diesen Bemühungen seinen Ausdruck. Es ist hier nur kurz anzumerken, daß diese Versuche einer Blockbildung bisher kein Ergebnis zeigten. Die Türkei, die sich an die Spitze dieses Blocks setzen wollte, belastete sich mit dem englischen Vertrag und schied darum als wirklich neutrale Macht aus. Italien zeigte wenig Neigung, diese Rolle zu übernehmen und sich damit für die Zukunft festzulegen. Außerdem zeigte es sich, daß die offenen Fragen, die zwischen den Balkanstaaten stehen, eine so starke Annäherung nicht gestatten.

Sieht heute Rumänien in die Zukunft, so weiß es sehr wohl, daß nur ein starkes Deutschland seine historische Rolle als Hüter der Ordnung und des friedlichen Aufbaues in diesem Raum spielen kann. Der vorurteilsfreie politisch denkende Rumäne sieht immer mehr in einem starken Deutschland die beste Wahrung seiner Interessen. Er wird aber auch manchmal von seinen klaren politischen Ueberlegungen abgelenkt durch das Irrlicht einer englischen Garantie, das am südöstlichen Horizont aufgesteckt wurde, um dem Mann am Steuer des rumänischen Schiffes einen falschen Kurs zu weisen.

Silvester-Scherz-Artikel Gummi-Bieder

Die Londoner City ist sehr verärgert

Das deutsch-rumänische Wirtschaftsabkommen paßt England gar nicht

In der Londoner „Financial News" erschien eine Würdigung der vor einigen Tagen zwischen Deutschland und Rumänien getroffenen Wirtschaftsvereinbarungen, die deutlich den Mißmut Englands über dieses Ergebnis einer naturgegebenen und planvollen Wirtschaftszusammenarbeit zwischen dem Südosten und dem großdeutschen Markt erkennen läßt. Nachdem von London aus in den letzten Wochen ständig wiederkehrend Meldungen über unüberbrückbare Schwierigkeiten und über die Aussichtslosigkeit der deutsch-rumänischen Wirtschaftsverhandlungen verbreitet worden waren, mußte der vor einigen Tagen bekanntgegebene günstige und beide Seiten befriedigende Abschluß als eine Enttäuschung für England empfunden werden. Unmißverständlich erklärte deshalb auch die „Financial News", daß man in der Londoner City und in englischen politischen Kreisen der Ansicht sei, daß der Abschluß der neuen Vereinbarungen besonders deshalb unglücklich und bedauerlich sei, weil Großbritannien gerade die Notwendigkeit neuer Methoden in seinen Handelsbeziehungen mit Rumänien und anderen südosteuropäischen Ländern einzusehen begonnen habe. Es sei nicht zu leugnen, daß durch das neue deutsch-rumänische Abkommen gerade in diesem Augenblick die Schwierigkeiten derjenigen britischen Kreise erhöht worden seien, die sich für eine stärkere britische Handelspolitik im Südosten eingesetzt hätten.

Der Arbeitsdienst während des Krieges

Fortsetzung der männlichen Arbeitsdienstpflicht / Arbeiten im Kriegsinteresse

Berlin, 28. Dez. Der Ministerrat für die Reichsverteidigung hat eine Verordnung über die Fortführung des Reichsarbeitsdienstes für die männliche Jugend während des Krieges erlassen.

Die Verordnung bestimmt u. a., daß Arbeiten im Interesse der Kriegsführung während des Krieges vordringliche Aufgaben des Reichsarbeitsdienstes sind, und daß Anforderungen des Chefs des Oberkommandos der Wehrmacht auf Arbeitseinsatz im Interesse der Kriegsführung den Vorrang vor allen anderen Einsatzanforderungen haben. Für die männlichen Angehörigen des Reichsarbeitsdienstes gilt das Recht des Reichsarbeitsdienstes. Für die Dauer des Einsatzes im Rahmen der Wehrmacht können erforderlichenfalls die für Soldaten geltenden gesetzlichen Vorschriften angewendet werden. Die Erfüllung der Reichsarbeitsdienstpflicht bildet auch im Kriege grundsätzlich die Voraussetzung für die Einziehung zum Wehrdienst für den Geburtsjahrgang 1920 und die jüngeren Geburtsjahrgänge. Die Dienstzeit im Reichsarbeitsdienst beträgt sechs Monate; wenn der Ersatzbedarf der Wehrmacht dies erfordert, kann das Oberkommando der Wehrmacht eine Verkürzung der Dienstzeit bestimmen. Die in der Wehrmacht als Soldaten befindlichen neuzeitlich ausgebildeten Reichsarbeitsdienstführer stehen weiterhin der Wehrmacht zur Verfügung. Von den übrigen unter 35 Jahren alten Reichsarbeitsdienstführern kann jeweils ein Teil zur kämpfenden Truppe oder zur Ausbildung eingezogen werden.

Die eingebrochene Mittelmeer-Brücke

Kaum mehr Schiffe, die französische Güter aus Afrika nach Frankreich schaffen

Während Frankreichs Regierungschef Daladier wohl aus starkem Gefühl der Verärgerung und Sorge heraus seinen wenig weihnachtlichen Haßgesang abstotterte, machte der französische Handelsminister fast zu gleicher Zeit darauf aufmerksam, daß der Handelskrieg sich gegen Frankreich spürbar auszuwirken beginnt. Einige Daten sind dafür Beweis: Frankreich hat nämlich sehr große Schwierigkeiten, den lebenswichtigen Verkehr mit seinen Kolonien aufrecht zu erhalten. Im September, Oktober und November standen für den Verkehr Frankreichs mit Algerien nur 200 französische und 66 fremde Schiffe gegenüber 579 französische 335 fremde Schiffe in den drei Monaten des Vorjahres zur Verfügung. Das ist für Frankreich bestimmt nicht nebensächlich, denn aus Algerien und Marokko kommen Erze, Phosphate und andere industrielle Rohstoffe, für die sonst kein Ersatz zu beschaffen ist.

England kann Frankreich nicht helfen, denn England hat selbst Schiffsforgen, in einem viel größeren Umfang sogar als sein Vasall Frankreich. Daß in den Kanalhäfen seit Beginn des Handelskrieges ein lebhafter Schiffsverkehr herrscht, trifft zu, denn das englische Expeditionskorps muß versorgt werden. Allein wie sieht es sonst mit Englands Außenhandel aus? Im September und Oktober 1938 wurden für 442 Millionen Mark industrielle Rohstoffe eingeführt; im September und Oktober 1939 nur noch für 298 Millionen Mark. Je geringer die Zufuhr an Rohstoffen ist, desto geringer auch die Ausfuhr von Fertigwaren. Eine Wechselwirkung, die durch die Verknappung des Schiffsraumes noch verschärft wird. Wenn der Vasall Frankreich schon Schwierigkeiten hat, sich den notwendigen Schiffsraum für den eigenen Verkehr zu besorgen, wie muß es dann um die Versorgung Englands bestellt sein, das doch jeden verfügbaren Schiffsraum an sich gerissen hat!

Ein britisches Flugzeug von Oberstleutnant Schumacher abgeschossen

Berlin, 28. Dez. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

An der Westfront keine besonderen Ereignisse.

Britische Flugzeuge versuchten gestern nachmittag, gegen die deutsche Nordseeküste vorzustoßen, wurden aber durch rechtzeitige Abwehr daran gehindert. Von zwei Flugzeugen, die bis zur deutschen Küste gelangten, wurde eines durch einen Jagdflieger abgeschossen, das andere durch Flakfeuer vertrieben.

Der Abschuß dieses englischen Flugzeuges gelang dem Oberstleutnant Schumacher, der bekanntlich der Kommodore des Jagdverbandes ist, der in dem Luftkampf vom 18. Dezember 1939 36 feindliche Flugzeuge durch Abschuß vernichtet hat.

Der Papst im Quirinal

Gegenbesuch bei Viktor Emanuel III.

Rom, 28. Dez. Der Gegenbesuch von Papst Pius XII. beim italienischen Herrscherpaar auf den kürzlich stattgefundenen Besuch im Vatikan fand am Donnerstag statt. Nach dem Empfang des Papstes durch die königliche Familie und Außenminister Graf Ciano an der Ehrentreppe fand die eigentliche Empfangsfeierlichkeit im Thronsaal statt. Die Unterredung des Papstes mit dem italienischen Herrscherpaar dauerte eine halbe Stunde. Nach der Vorstellung des Gefolges hielt Papst Pius XII. vor dem Verlassen des Thronsaales an das Herrscherpaar eine für Italien bestimmte Ansprache.

Nach der Rückkehr von seinem Gegenbesuch beim italienischen Herrscherpaar hat Papst Pius XII. den italienischen Botschafter beim Heiligen Stuhl, Alfieri, in Privataudienz empfangen.

In römischen politischen Kreisen will man wissen, daß am 5. Januar der italienische Regierungschef Mussolini sich in die Vatikanstadt begeben und in Hinsicht auf die vor bald 10 Jahren abgeschlossenen Lateranverträge über die Aussöhnung zwischen Staat und Kirche von Papst Pius XII. empfangen werden wird.

Massenangriffe japanischer Flieger

Schanghai, 28. Dez. Gegen die Hauptstadt der Kantu-Provinz, Lantschau, führten japanische Marine- und Heeresflugzeuge vom 26. bis 28. Dezember Massenangriffe durch. Die Zahl der eingesetzten Flugzeuge und die Heftigkeit der Bombenabwürfe übertraf bei weitem alle früheren im chinesisch-japanischen Konflikt erfolgten Luftangriffe.

Von japanischer Seite wird hierzu gemeldet, daß Lantschau im Rahmen eines großen Gesamtplanes angegriffen worden sei, der das Ziel habe, alle Zufuhrstraßen nach China zu unterbinden. Dem gleichen Ziel diente auch der japanische Vorstoß in Richtung der indo-chinesischen Grenze. Eine dritte Operation wurde von Kanton nordwärts entlang der Kanton—Hankau-Bahn eingeleitet, durch die die Zufuhrstraßen nach der Kwangsi-Provinz abgeschnitt werden sollen. Die Japaner erwarten von den Operationen eine entscheidende Schwächung der chinesischen Widerstandskraft.

„Panzerschiff-Admiral-Graf-Spee-Spende"

Berlin, 28. Dez. Das Oberkommando der Kriegsmarine gibt bekannt: Unmittelbar nach dem Untergang des Panzerschiffes „Admiral Graf Spee" sind beim Oberkommando der Kriegsmarine zahlreiche Spenden von Deutschen des In- und Auslandes zum Neubau eines Panzerschiffes eingegangen. Das Oberkommando der Kriegsmarine dankt den Spendern auf diesem Wege für ihre Opferfreudigkeit.

Auf verschiedene Anfragen wird mitgeteilt, daß die Spenden der Deutschen Bank, Berlin, mit Bezeichnung „Panzerschiff-Admiral-Graf-Spee-Spende" oder dem Postscheckkonto Berlin Nr. 1000 für die Deutsche Bank zu überweisen sind.

Ring um Dublin

Dublin, 29. Dezember. Große Truppenabteilungen zogen am Mittwoch einen Ring um Dublin, anscheinend zu dem Zweck, einen Teil der am Sonnabend bei einem Ueberfall auf das Fort Phönixpark entwendeten Munition zu entdecken. Alle nach der Stadt führenden Wege wurden überwacht und die Fahrzeuge durchsucht.

Importierte Kultur!

Von unserem Korrespondenten

Kanadische Truppen sollen, wie aus England berichtet wird, auf dem europäischen Kriegsschauplatz als Kämpfer für eine wahre Kultur eingesetzt werden, Sie sollen also gewissermaßen Kultur nach Deutschland importieren. Um welche Art Kultur es sich dabei handelt, wird allerdings schamhaft verschwiegen. Wir wollen uns mit dieser Aufspielerei auch nicht länger beschäftigen. Aber das soll einmal ausgesprochen werden, wie Deutschland auch in diesen Kriegszeiten deutsche Kultur (um im Bilde zu bleiben) exportiert! So führte der holländische Rundfunk jüngst einen großen Bruckner-Zyklus auf, dessen Dirigenten die Deutschen Karl Friedrich, Dr. Karl Böhm und Hermann Abendroth waren. In der Schweiz dirigierte Furtwängler mehrere Konzerte. So in Winterthur und Zürich. Trotz der Verdunkelung waren diese Konzerte bis in die letzten Nebensäle hinein ausverkauft. Das Aachener Stadttheater gastierte in Maastricht, der Thomas-Chor veranstaltete eine Konzertreise durch Skandinavien, die Frankfurter Oper wurde nach Rumänien eingeladen, die Düsseldorfer Oper spielte Richard Wagners „Walküre" in Amsterdam, den Haag und Rotterdam. Das deutsche Opernhaus wird in Rom mehrere Aufführungen zeigen, als Austausch mit der Königlichen Oper in Rom. Hans Friedrich Blunck hatte in Jugoslawien mit seinen Dichtungen, die er selbst vortrug, einen nachhaltigen Erfolg. Vorträge über das Thema „Deutscher Geist und Dänemark" hielt der deutsche Professor Carl Roos an der Universität Kopenhagen, während der deutsche Meistergeiger Professor Kulenkampf in einem Sinfoniekonzert der Belgrader Philharmoniker und der deutsche Meisterpianist Professor Kempff bei seinem Konzert in Sofia stürmisch gefeiert wurden.

Mit dieser Auslese mag es vorläufig genug sein. Sie beweist, wie hoch deutsche Kultur, deutsche Kunst und deutscher Geist im Ausland geschätzt wird. Und dies trotz des Krieges und der englisch-französischen „Propaganda-Offensive". Wir fürchten, daß die kanadischen Truppen ein wenig spät kommen, um in Deutschland das, was sie unter Kultur verstehen, — — an den Mann zu bringen.

Kanzelerneuerung im Naumburger Dom. An der Nordwand des Osthores im Naumburger Dom ist jetzt die zweite Orgel aufgebaut worden. Sie soll zu den Trauungen gespielt werden. An die Stelle der breiten Steinkanzel im Mittelschiff wird die alte gotische Holzkanzel des Domes treten, die in der Werkstatt des Provinzialkonservators wiederhergestellt wird. Man hofft, zu Ostern Orgel und Kanzel einweihen zu können.

Von der Universität Leipzig. Der Reichserziehungsminister hat dem Antrag des derzeitigen Rektors Prof Dr. Knick um Entbindung vom Rektorami entsprochen und Prof. Knick für die Staat, Wissenschaft und Universität geleisteten Dienste seinen Dank ausgesprochen.

Das Göttinger Stadttheater wird auf Einladung von Generalintendant Walleck Anfang Februar an den Deutschen Theatern in Prag gastieren.

Ein neuer Cranach. Ein neues Marienbild Lucas Cranachs wurde in der Dorfkirche von Groß-Pierik im Kreise Waren festgestellt. Seine Echtheit wurde vom Berliner Kaiser-Friedrich-Museum bestätigt.

Fred Roland vom Stadttheater Halle wurde für die kommende Spielzeit als Spielleiter und I. Operettenbuffo an das Stadttheater Aussig und Marienbad verpflichtet.

Zwiesprache mit des Vaters Bild

Von Heinz Held.

Das Jahr geht zu Ende, Vater!
Es ist kein heiliger Abend ohne dich.
Vor mir steht dein faltenes Angesicht. Du siehst mich an wie du mich ehemals angeschaut und alle die hellen und dunklen Tage mit dir stehen in mir auf. Die flackernde Kerze neben mir beleuchtet dein Bild. Einmal glühst du rot auf, wie lebendig und lächelst, ein andermal zeigt sich die fahle, gelbe Haut deines letzten Tages. Den Kerzenständer hast du noch selbst geschnitzt, auch in der Weihnachtszeit. Er ist heute von daheim gekommen. Ich neugieriger Fratz wollte damals dein Geheimnis ergründen. Jetzt habe ich ein Tannenreis in die Flamme gehalten. Wie es knistert und knallt und spritzt. Ein wunderbarer Geruch — es ist Weihnachten.

Drüben steht ein Teller mit Kuchen, Nüssen und Aepfeln, die Grüße aus der Heimat, Päckchen, Briefe, ein schmales Bändchen Gedichte gefallener Soldaten. So wirst du auch damals in Bereitschaftsstellung gelegen haben, wie ich heute, die Gedanken bei den Eltern, den Freunden. Für die große deutsche Heimat!

Wie sich die Falten in dein Gesicht gegraben haben. Wie du den Mund zusammengekniffen hast. Wie deine Augen leuchten oder sind sie hart?

Da kommt mir wieder der Abend in den Sinn, an dem du müde und verschmiert aus dem Schacht kamst und mir vom Leben, von deinem Leben erzähltest. Aber ich verstand nicht alles, ich ahnte manches nur. Du erzähltest von Deutschlands Land, von den Menschen, Flüssen und Städten. Und ich fand später München, Würzburg, Potsdam, den Rhein und die Donau so, wie es von deiner Rede mir lebendig in Erinnerung war.

Dann erzähltest du von Deutschlands Kampf, vom Hunger, vom Tod. Ich weiß noch wie die Verwundeten aus der unter schwerem Feuer liegenden Kirche getragen wurden, ich weiß alles noch, was du sprachst.

Jetzt stehe ich nun neben dir, ein Kamerad! Vor Wochen noch zeichneten unseren Weg nach dem Osten, in die Wälder und Sümpfe auch die Gräber der Gefallenen, Kreuze aus dürren Aesten und Reisern gebunden, Stahlhelme auf frischen Hügeln, brennende Höfe, zerschlagene Städte, gesprengte Brücken.

Nun hat uns das Schicksal gepackt, wie es auch mitriß. Und wir sind wie ihr Soldaten! Deshalb soll dieser Abend dem deutschen Schicksal gelten!

Kulturaufbau trotz Krieg. Durch Erlaß an die Landesregierungen hat der Reichserziehungsminister angeordnet, daß die Leiter der Volksschulen und der Oberschulen sich mit Nachdruck der Auslese der von Jungmannen für die neuartige Erziehungsanstalt „Musisches Gymnasium" in Frankfurt a. M. zu widmen haben. Dieser Erlaß ist ein neues Beispiel dafür, daß in Deutschland trotz des Krieges der systematische Aufbau, und zwar auch auf kulturellem Gebiet, weitergeführt wird.

Das Schillerhaus in Bauerbach, in dem Schiller als Stützling der Frau von Wolzogen 1782 bis 1783 wohnte, wurde jetzt von der thüringischen Dorfgemeinde der Stadt Meiningen angeboten, doch beschlossen deren Ratsherren, daß die Gedenkstätte der Weimarer Schiller-Nationalstiftung übergeben werden müsse.

Ralph Arthur Roberts als Drehbuchautor. Ralph Arthur Roberts, einer der vielseitigsten Künstler der deutschen Bühne, hat an dem Drehbuch für den neuen Ufa-Film „Meine Tante — deine Tante" mitgearbeitet. Er schrieb die lustige Geschichte gemeinsam mit Kurt Bortfeldt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193912293/fragment/page=0002

Ueberlegenheit des deutschen Soldaten

Eine militärische Bilanz zum Jahresende / Englands Kriegsziel erkannt

Von besonderer Seite wird uns geschrieben:

Nun stehen sich seit Monaten im Westen des Reiches die feindlichen Armeen gegenüber. Die überraschende Ruhe an dieser Front darf nicht hinwegtäuschen über die Größe der militärischen Anstrengungen und die Gewalt der versammelten Energien. Im Norden Europas ist seit einigen Wochen ein neuer Kriegsschauplatz entstanden. Man darf bezweifeln, daß Finnland den Waffengang mit dem großen russischen Nachbar gewagt hätte, wenn nicht auch hier England Oel ins Feuer gegossen hätte. Weil England es wollte, regiert Mars am Jahreswechsel die Stunde.

Deutschlands Wehrmacht hat das Vertrauen, das der Führer und mit ihm das ganze deutsche Volk in ihr Können gesetzt hat, in den hinter uns liegenden ersten Monaten des Krieges nicht enttäuscht. Seit dem Frühjahr 1939 hatte sich der Verdacht bestärkt, daß Polen, aufgeputscht durch die gewissenlosen Garantieversprechen seiner Freunde, bereit sei, an die Waffen anstatt an die Vernunft zu appellieren. Damit wurde es Pflicht der deutschen Führung, sich für die Möglichkeiten eines bewaffneten Konfliktes zu rüsten.

Schon am dritten Tage der deutsch-polnischen Kampfhandlungen war der Korridor endgültig nach Norden abgeriegelt. Die dort kämpfenden polnischen Truppen waren versprengt. Mit weit ausholenden Zangenbewegungen packten die deutschen Heeresgruppen die übrigen polnischen Armeen. Der amtliche deutsche Bericht vom 8. September vermerkte, daß die Operationen vielfach den Charakter einer Verfolgung angenommen hätten. Zwei Tage später finden sich zwei Namen in dem Bericht des OKW., die inzwischen in die Kriegsgeschichte eingegangen sind: Radom und Kutno. Am 14. September bereits kann das vorläufige Ergebnis der „Vernichtungsschlacht von Radom" gemeldet werden. Hartnäckiger wehrt sich der Feind im Weichselbogen, doch unerbittlich erfüllt sich auch hier sein Schicksal. Am 20. September stellt das OKW. fest, daß sich die siegreiche Schlacht im Weichselbogen, die etwa eine Woche vorher bei Kutno begann und sich dann nach Osten gegen die Bzura zog, als eine der größten Vernichtungsschlachten aller Zeiten erwiesen habe.

Das war das Ende. Die „18 Tage" des polnischen Feldzuges sind inzwischen in der ganzen Welt zu einem Begriff geworden. Mit berechtigtem Stolz kann das OKW. in dem späteren Abschlußbericht feststellen, daß die Schnelligkeit der deutschen Operationen und die Größe des Gesamterfolges in der Kriegsgeschichte einzig dastehen. Junge Jahrgänge Schulter an Schulter mit den „Alten", die ihre Feuertaufe vor mehr als 20 Jahren in den Schlachten des Weltkrieges empfangen haben, modernste Neuerungen der Waffentechnik in enger Zusammenarbeit mit den althergebrachten Waffen, alles wirkte zusammen nach den Gesetzen einer willensstarken Führung und beseelt von dem einzigen Wunsch, zu siegen. Einzelne zu nennen, hieße das Verdienst der anderen zu Unrecht schmälern. Sicher ist das eine, daß die deutsche Wehrmacht als Ganzes wie jeder ihrer einzelnen Kämpfer erheblich gestärkt aus diesem Waffengang hervorgegangen ist. Nicht nur, daß die Führung, der heute allein schon aus dem Problem der Motorisierung und als Folge der stürmisch fortschreitenden Waffentechnik ständig neue Aufgaben erwachsen, aus diesem Feldzug Erfahrungen heimgebracht hat, die ihr bei der Lösung ihrer weiteren Aufgaben zugute kommen, auch der Truppe verleihen die gewonnenen Erfahrungen und das Bewußtsein der eigenen Stärke wie das der Leistungsfähigkeit ihrer Waffen neue zusätzliche Kräfte.

England als den wahren Kriegstreiber erkennen, bedeutet den Entschluß, es selbst die Härte des Krieges fühlen zu lassen. Es ist nicht damit getan, die deutschen Küsten gegen feindliche Angriffe aus der Luft oder zur See zu verteidigen. Die großen Verluste, die unsere Kriegsmarine England im Handelskrieg beigebracht hat, gehen an die Nerven des Krämervolkes. Rings um die stolze Insel breitet sich ein gewaltiger Schiffsfriedhof, und kein Tag vergeht, ohne daß neue Opfer von der Meeresoberfläche verschwinden.

Wir verdanken den ersten vier Kriegsmonaten zwei wertvolle Erkenntnisse. Die eine ist die Bestätigung unseres alten Wissens um die soldatische Ueberlegenheit des deutschen Volkes. Die zweite ist die restlose Klarheit über das Kriegsziel Englands: Deutschland soll vernichtet werden.

„Wir haben noch nicht alles getan"

Rumäniens Erdöl und England

Bukarest, 28. Dez. Die „Petroleum Times" veröffentlicht einen Aufsatz, in dem auf eine Debatte im Unterhaus über die Bedeutung des rumänischen Erdöls für England hingewiesen wird: „Wir müssen den Handel mit Südosteuropa unter politischen oder strategischen Gesichtspunkten betrachten. Jedes Kilogramm Weizen und jede Gallone Oel, die uns Rumänien schickt, geht Deutschland verloren und hat aus diesem Grunde strategischen Wert. Ich glaube, wir haben noch nicht alles getan, was zu tun ist."

Diese Aeußerung des Abgeordneten Price wird zum Anlaß genommen, um darauf hinzuweisen, daß — was alle Welt weiß — England keine wirtschaftlichen Interessen in Südosteuropa vertritt, sondern nur als Störenfried und „politischer Stratege" wirkt.

Ein Teil der Londoner Regierungsstellen wird evakuiert

Amsterdam, 28. Dezember. Alle Londoner Regierungsstellen, deren Anwesenheit in London nicht lebenswichtig ist, sollen nunmehr, wie der Londoner Rundfunk meldet, evakuiert werden. Dies sei nach langer Ueberlegung beschlossen worden. Bisher seien 15 000 Beamte evakuiert worden, denen in nächster Zeit weitere 5000 folgen sollen. Es verbleiben dann noch 80 000 Beamte in London, die ebenfalls nach und nach entfernt werden sollen.

Der Führer hat den Minister der ehemaligen österreichischen Landesregierung, Dr. Hans Fischböck, aus seinem Amt verabschiedet und ihm für seine dem deutschen Volke geleisteten treuen Dienste den Dank ausgesprochen.

Einer Reportage des „Figaro" ist zu entnehmen, daß die französische Regierung sich entschlossen hat, dem Beispiel Englands zu folgen und zahlreiche Handelsdampfer, vor allem aber Fischdampfer, zu bewaffnen. Sie sind mit Marinepersonal bemannt und sollen vor allem den Küsten- und Vorpostendienst übernehmen.

Verlag: Mitteldeutsche Verlags-Anstalt G. m. b. H., Halle. Druck: Mitteldeutsche Druckereigesellschaft m. b. H., Halle, Große Brauhausstraße 16/17
Verlagsleitung: Gregor Hofmann.
Verantwortlich für Politik und Kulturpolitik: Fred M. Franke; für Nachrichtendienst: Dr. Lothar Noack; für Stadtzeitung: Berthold Eichhorn; für Heimatteil: Herbert Kunze; für Wirtschaft: i. V. F. M. Franke; für Sport: i. V. Herbert Kunze; für Frauenzeitung: Frieda Seidler. Bildverantwortlich: die Abteilungsleiter; sämtlich in Halle (Saale). Berliner Schriftleitung: August Köhler, Berlin-Karlshorst, Gundelfingerstraße 16. Ruf 50 02 47.
Anzeigenleiter: Martin Busch, Halle (Saale).
Zur Zeit ist Preisliste Nr. 14 gültig.

Familien-Nachrichten

Die glückliche Geburt eines gesunden Mädels zeigen in dankbarer Freude an

Gustav Humbert und Frau Erika geb. Lücke

Dodendorf, den 25. Dezember 1939

Kurz vor dem Weihnachtsfeste starb unerwartet nach schwerem Leiden im Alter von 67 Jahren der Landwirt

Emil Götze

Der Gemeindekirchenrat Lieskau, dem der Entschlafene fast zwei Jahrzehnte angehört hat, verliert in ihm einen bewährten treuen Kirchenältesten, dem über das Grab hinaus für seinen verantwortungsbewußten Einsatz im Leben der Gemeinde von Herzen gedankt sei.
Wir werden sein Andenken in Ehren halten.

Der Gemeindekirchenrat Lieskau

Für Familienanzeigen die SZ

Heute nacht verschied infolge Herzschlages der hiesige Pfarrer, Herr Pastor

Friedrich Rühlmann

im 61. Lebensjahre.
Seit sieben Jahren hat er unsere Gemeinde betreut und mit großer Aufopferung und Fleiß seinen vielseitigen Dienst für drei Kirchen versehen. Wir werden ihm stets ein getreues Andenken bewahren.

Spören-Prussendorf, den 28. Dezember 1939.

Der Gemeinde-Kirchenrat und die Kirchen-Gemeinde Spören.

Am 28. Dezember wurde der Pfarrer unserer hiesigen Kirche in die Ewigkeit heimgerufen. Wir werden ihm über das Grab hinaus ein ehrendes Andenken bewahren.

Hellmut von Graevenitz-Quetz
Patron der Kirchengemeinde Quetz-Döllsdorf.

Familiennachrichten

(Aus Zeitungsnachrichten und nach Familienangaben.)

Gestorben:

Halle: Anna Krümmling, 63 Jahre; Rich. Müller; Josef Pelz; Berta Sachse, 64 J.; Emilie Schurig; Otto Schuster.
Bad Schmiedeberg: Ernst Schulze, 79 Jahre.
Bernburg: Emil März, 32 Jahre.
Bitterfeld: Erich Blankenburg; Paul Weidner, 60 Jahre.
Lieskau: Emil Götze, 67 Jahre.
Merseburg: Alfred Michaelis, 57 J.

Geburten:

Halle: Dr. Albrecht Buchholz und Frau Elise geb. Kubitz eine Tochter
Nietleben: Fritz Holzhausen u. Frau Marianne geb. Zorn eine Tochter.

Verlobungen:

Halle: Ursula Croneberg und Horst von Unruh; Margot Ziegner und Walter Hauptmann.
Ammendorf: Eva-Maria Berner u. Bruno Fröhlich.
Aschersleben: Edith Laue und Heino Bertram; Irmgard Bertram und Joachim Wehnert.
Wittenberg: Elfriede Winn u. Fritz Sekora; Elly Gude und Erich Schott.

Kirchliche Nachrichten

für Sonntag, 31. Dezember 1939 (Silvester)

U. L. Frauen: 10 Schellbach (A), 17 Jahresschluß Hasse (A) (Stadtsingechor); Neujahr 10 Kawerau (A). — **Ulrich:** 10 Luntowski, 16.30 Jahresschluß Nagel (A) (Gesang); Neujahr 10 Thiede Wehrmachtsg. — **Christus:** 10 Ruhmer, 16 Jahresschluß Steinhoff (A) (Chor); Neujahr 10 Ruhmer. — **Moritz:** 10 Keller (A), 16 Jahresschluß Moebius; Neujahr 10 Moebius (A). — **Dom (Ref. Gem.):** 10 Lang, 16.30 Lang (Domchor); Neujahr 8.30 Wind, 10 Gabriel; Mittwoch 16 (B) Nord Wind. — **Laurentius:** 10 Schulze, 16 Jahresschluß Duda (A) (Gesang); Neujahr 10 Gabriel (A) (Chor); Dienstag bis Freitag 8.45 Andacht. — **Stephanus:** 10 Foertsch, 16 Jahresschluß Foertsch; Neujahr 10 Hoppe (A). — **Georgen:** 10 Oehler, 15.30 Jahresschluß Usener; Neujahr 10 Hellmann (A). — **Gesundbrunnen:** 10 Jahresschluß Giseke (A); Neujahr 10 Kramaschke. — **Paulus:** 10 Dombrowski, 16 Jahresschluß Holtz; Neujahr 8.30 Dombrowski, 10 Beigel. — **Heiland:** 17 Jahresschluß Hünerbein (A); Neujahr 10 Hünerbein; Dienstag 20 (B); Mittwoch 20 Frauenabend. — **Diakonissenhaus:** Neujahr 10 Kiehne. — **Johannes:** 10 Mantey, 18 Jahresschluß Gueinzius (A); Neujahr 10 Pletzke. — **Luther:** 17 Jahresschluß Hoppert (A); Neujahr 10 Roenneke; Mittwoch 20 Abendfeier Roenneke. — **Riebeckstift:** 10 Jahresschluß Roenneke; Neujahr 10 Hoppert. — **Stadtmission:** Neujahr 15 Finck. — **Altersheim:** 10 Finck. — **Bartholomäus:** 10 Roenneke; 16.30 Jahresschluß Brachmann; Neujahr 10 Krajatsch. — **Petrus:** 16 Jahresschluß Krause; Neujahr 10 Krause. — **Briccius:** 16.30 Jahresschluß Hohn; Neujahr 10 Brachmann; Mittwoch 15 (B). — **Diemitz:** 15 Schneider; Neujahr 9.30 Schneider. — **Magdalenenkapelle:** 16.30 Jahresschluß W. Brachmann (A); Neujahr 10 Schultze, Leipzig. — **Klinikskapelle:** 10.30 Jahresschluß Meyer; Neujahr 10.30 Pflaumer. — **Wörmlitz-Böllberg:** 16 Jahresschluß; Neujahr **Wörmlitz:** 9 Schmidtsdorf; **Böllberg:** 10.30 Schmidtsdorf

Alles zur Krankenpflege
Klappenbach
Gr. Ulrichstr. 36, Leipziger Str. 61

Dichtig
ist es, seine Zinsen am 1. Januar nicht abzuheben, sondern zum Kapital schreiben zu lassen, denn nur so tragen sie wieder Zinsen und mehren Dein Guthaben bei uns ständig. Eine neue kleine Einlage dazu einzuzahlen wäre aber
noch besser
Diesen Rat erteilt mit den besten Neujahrswünschen
Stadtsparkasse zu Halle

Rotwein von **Adam** Gr. Märkerstr. 27

Ich kaufe
Altes Gold, zerbrochenen Schmuck, Zahngold, Uhrgehäuse.
Altes Silber, Vorkriegssilbergeld, zerbrochene Löffel, Schalen u. Körbe.
Alten Doublé-Schmuck, Ketten, zerbrochene Doublé-Brillen.
Juwelier Tittel
A+E 32810 Halle (S.), Schmeerstr. 12

Zwangsversteigerung
Sonnabend, 30. Dezember, 10 Uhr, versteigere ich in Halle-S., Adolf-Hitler-Ring 13, öffentlich meistbietend gegen bar:
200 Flaschen Liköre,
1 Schreibmaschine (Orania),
1 Kinderhaarschneidestuhl,
1 Friseurstuhl,
2 Spiegel mit Schränkchen u. a. Möbel.
Fuhs, Ober-Gerichtsvollzieher.

Fensterscheiben Moebius, Dessauer Straße 5

Offene Stellen

Sauberes ¾-Tagesmädchen od. Frau baldigst gesucht. Bismarckstraße 6, I.

Tüchtiges ehrliches Mädchen im Alter von 22 b. 30 Jahren wird für sofort oder 15. 1. in frauenlosen Geschäftshaushalt (kl. Gastwirtschaft) in Dauerstellung gesucht. Angebote u. R 5160 an die Gesch. d. Ztg. erb.

Hausmädchen Suche zum 1. 2. 1940 ein Hausmädchen, nicht unt. 17 Jahren. E. Uhlmann, Löberitz b. Zörbig

Stubenmädch. nicht zu jung, das schon in ähnlichen Stellungen war, baldigst gesucht. Frau Camilla Rusche, Halle-S., Gut Ruscheshof, Merseburger Str. 80.

Stellengesuche

Kraftfahrer Klasse III, sicherer Fahrer, mit Reparaturarbeiten vertraut, sucht sofort Stellung. Angebote unter E 5667 an die Gesch. d. Ztg.

Gelernte Kindergärtnerin Suche für meine 16jährige Tochter zum 15. 1. oder 1. 2. Stelle als Kinderfräulein. Gute Zeugnisse vorhanden. Karl Wäldchen, Belleben, Könnern/S. (Ld.)

Fräulein 50 Jahre, sucht Wirkungskreis als Hausdame in frauenlos. Haushalt, wo Hilfe vorhanden. Frau Herrn, Halle-S., Lothringer Str. 8

Unterricht

Wer erteilt 2 Schülerinnen, 11 und 12 Jahre alt, Nachhilfeunterricht? Angeb. mit Preis unter R 5158 an die Gesch. d. Ztg.

Heiratsgesuche

Leunaarbeiter 34 Jahre, wünscht einfach. Mädchen oder Witwe zw. Heirat kennenzulernen. Zuschrift., wenn möglich m. Bild, unt. E 5671 an die Geschäftsstelle d. Ztg. erb.

Neujahrswunsch! Jg. Frau, ohne Anhang, Anfang 40erin möchte ehrlichen, liebevollen, charakterf. Herrn in sich. Position zw. spät. Heirat kennenlernen. Zuschriften u. E 5665 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Zu vermieten

Leere große Stube Küchenbenutzung, Boden und Keller sofort an ältere Leute zu vermiet. Angebote unter D 432 an die Gesch. d. Ztg.

Kaufgesuche

Gebrauchter Geld- oder Bücherschrank zu kaufen gesucht. Angebote unter R 5159 an die Gesch. d. Ztg.

Alt- Silber Gold Altes Silbergeld kauft laufend Juwelier Walter Ecke Hauptpost Gen. Besch. 29 781

Zu verkaufen

Qualitäts-Möbel Möbel-Etage Rennert Obere Leipziger Str. 73

Gebrauchte Pianos in meiner Werkstatt, gut durchgearbeitet sowie **Miet-Pianos** billig bei **B. Döll** Pianohaus Gr. Ulrichstr. 33

Kleine SZ.-Anzeigen bringen Käufer ins Haus.

Alle Sorten Topfwaren ab Lager zu verkaufen **C. Müller, Stumsdorf,** Bahnhofstraße 4

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193912293/fragment/page=0003
DFG

Eine Wunderuhr aus Schweden

König Gustav zum Geschenk gemacht

(ud) Lund. Die astronomische Uhr der Universitätsstadt Lund (Schweden) ist seit Jahrhunderten eine kleine Weltsehenswürdigkeit. Ein Landsmann ihres Erbauers, David Olsen, hat kürzlich König Gustav V. von Schweden eine elektrische Uhr zum Geschenk gemacht, die nicht minder ein wahres Wunder der Technik ist. Die Uhr paßt sich an jede Stromstärke an, gibt nicht nur die Stunden an, sondern auch noch die Sonnenzeit, den Jahrestag, den Wochentag, Mond- und Sonnenstellung. Damit ist jedoch die Brauchbarkeit der Uhr noch nicht ganz aufgezählt. In ihrem untersten Teil enthält sie einen Radioapparat mit Lautsprecher und schließlich kann sie mit Hilfe einer besonderen Vorrichtung Wasser zum Kochen bringen. Wenn man also morgens vor dem Aufstehen eine Tasse Tee oder Kaffee trinken will, muß man nur neben dem Becher auch den Kochmechanismus einstellen, worauf ein neben der Uhr aufgestellter elektrischer Kochapparat in Tätigkeit tritt. Der achtzigjährige König soll den Bastler dieser Wunderuhr gesagt haben, sie könne nur eines nicht, nämlich den Menschen eine Anzahl Jahre jünger machen als er ist! Aber das ist wohl ein bißchen zuviel verlangt, selbst von einer solchen Wunderuhr.

Ein groteskes Abenteuer

Den eigenen Mann nicht erkannt

Im Nebel kann man leicht ein mehr oder minder unangenehmes Abenteuer erleben. Die Gattin des Professors Mattari zu Mailand hat ein ungewöhnliches Nebelerlebnis hinter sich. Sie hatte Einkäufe gemacht und war daraufhin mit der Straßenbahn nach Hause gefahren. Dicht und dick lag der Nebel auf der Stadt, so daß sich Frau Mattari in ihrer wohlbekannten Wohnstraße nicht auskannte. Plötzlich schoß ihr aus dem Dunst ein Mann entgegen und stieß so heftig mit ihr zusammen, daß sie die Handtasche verlor. In der Meinung, sie sei einem Ueberfall zum Opfer gefallen, rannte Frau Mattari laut schreiend davon. Der Mann nahm die Tasche auf und rannte hinter ihr her. Sie rief unentwegt um Hilfe und stürmte weiter. Ein paar tatkräftige Fußgänger stoppten den Lauf des Mannes und waren gerade im Begriff, den „Räuber" heftig zu verprügeln, als sich Frau Professor Mattari vorsichtig der Gruppe näherte und erstaunt rief: „Mein Mann, mein Mann — um Gotteswillen, laßt ihn los!"

In der Tat war es niemand anders als der ehrenwerte Professor Adolf Mattari gewesen, der aus Versehen mit seiner eigenen Gattin zusammengestoßen war — und sie nicht erkannt hatte. Als er ihr nachlief, wollte er nichts, als der „Unbekannten" die Tasche bringen, die ihr durch seine Schuld entfallen war.

Anthony Fokker †

In einem New Yorker Krankenhaus starb der niederländische Erfinder und Flugzeugkonstrukteur Anthony Fokker. Während des Weltkrieges baute Fokker für Deutschland Kriegsflugzeuge, unter ihnen die „D7", deren Maschinengewehr durch den Propeller schoß und die bei den Gegnern sehr gefürchtet war.

Unsere tapferen Soldaten an der Front erwarten von Euch, daß Ihr dem Kriegs-WHW. in diesem Jahre noch größere Opfer bringt denn je. Sie wollen ihre Angehörigen in einer großen Schicksalsgemeinschaft geborgen wissen.

Die göttliche Nummer

Eine heitere Geschichte von Erich Ebermayer

In einem der erfolgreichen Filme der letzten Monate ergab sich bei der Drehbucharbeit die Notwendigkeit, im Lauf der Filmhandlung den „Helden" von einem anderen Partner telefonisch anrufen zu lassen. Eine Nummer mußte am Telefon gewählt und laut gesagt werden, ja, das Geschehen verlangte sogar das Erscheinen der Nummer einen Augenblick lang auf der Leinwand. Um der Lebenswahrheit des Films willen mußte eine an sich mögliche, sechsstellige Berliner Nummer verwendet werden.

Der Drehbuchautor, an schwierigere Aufgaben gewöhnt, schöpfte diese Nummer frei aus seiner Phantasie. Seine eigene zu nennen, zögerte er; es hätte gegenüber der Filmgesellschaft und den Darstellern wie ein etwas eitler Witz gewirkt. Er erfand also wahllos. Bei Ablieferung des Buches machte der gewissenhafte Autor darauf aufmerksam, daß er diese Nummer frei erfunden habe, es sei also notwendig, sich, bevor die Szene gedreht wurde, bei der Reichspost eine zur Zeit freie oder erloschene, jedenfalls aber „neutrale" Nummer geben zu lassen.

In der Aufregung der Vorarbeiten unterblieb diese Anfrage. Als die Szene gedreht wurde, nahm man im Atelier an, diese Nummer sei bereits die von der Reichspost zur Verfügung gestellte. Der „Held" des Films, einer der schönsten und umschwärmtesten Männer, wurde also, wie es die Szene forderte, unter vom Autor erfundenen Nummer angerufen.

Kein Mensch ahnte Böses. Ein paar Monate später war die Premiere des Films, der darauf im ganzen Reiche wochenlang lief. Jeden Abend, in jedem Kino, vor insgesamt ein paar Millionen Menschen wurde unser Held also unter dieser Nummer angerufen. Jeden Abend erschien die Zahl sekundenlang auf der Leinwand. Das genügte! Denn damit schien für das Wirklichkeit suchende, gläubige Publikum der Held endlich gestellt, eine wesentliche Position seines Privatlebens war erobert. Endlich, so glaubte man, war die sorgsam gehütete Geheimnummer des schönen, berühmten, eleganten Lieblings der Frauen Allgemeingut der Menge geworden. Während der gewissenhafte Darsteller sich nach anstrengender Atelierarbeit vermutlich unter dem sicheren Schutz seiner Geheimnummer abends vor dem flackernden Kaminfeuer der Pflege seines Privat- und Familienlebens hingab, brach anderswo ein ungeahnter Sturm los.

Eines Morgens, etwa drei Wochen nach der Premiere des Films, erschien im Büro der Filmgesellschaft ein ältliches Fräulein, nicht, oder doch nicht mehr gesegnet mit den Reizen der Natur. Die arme, kleine, bebrillte Person war heute hektisch erregt und erbost und erklärte, sie sei das Opfer einer grauenhaften Indiskretion und persönlich nunmehr dem Wahnsinn nahe. Sie wisse nicht, was eigentlich in der Welt geschehen sei; jedenfalls sei ihre Telefonnummer das Opfer eines üblen und gewaltigen Scherzes. Bekannte hätten ihr endlich erklärt, sie müsse hierher, in das graue Hinterhaus der Friedrichstraße gehen und hier vor diesen Herren die Klage anbringen, denn sie allein trügen Schuld an ihrem Unglück. Erregtes Schluchzen unterbrach ihre Worte. Ihre Kräfte seien zu Ende. Sie könne nicht mehr. Seit drei Wochen habe sie keine ruhige Minute mehr, keine Nacht mehr Schlaf, denn an den Abenden, in den Nächten sei es am schlimmsten.

Als man die Erregte einigermaßen beruhigt hatte, ergab sich, daß sie, das alte, verhutzelte Fräulein aus dem Berliner Norden, die unglückliche Inhaberin jener Nummer war, die in dem Film als die Nummer unseres göttlichen Helden vom Autor frei erdichtet worden war.

Das Fräulein, das zuweilen Filme besuchte, diesen Film aber nicht gesehen hatte, begriff langsam und nun beinahe etwas geschmeichelt die Zusammenhänge. Bis zu achtzig Anrufen am Tag, davon drei bis fünf Ferngespräche, so erklärte sie, hätte sie in den letzten Wochen über sich ergehen lassen müssen. Immer wieder wurde von alten, jungen, hohen und tiefen Frauenstimmen, kaum hatte sie den Hörer abgehoben, der eine Name gestammelt, gehaucht, geflüstert, — immer wieder mußte sie erklären, sechzig-, siebzig-, achtzigmal am Tag, hier gäbe es keinen Herrn dieses Namens. Selten wurde diese Erklärung geglaubt: nur gereizt durch die abweisende Antwort wurden die Anrufe dringlicher. Anfangs sei sie noch freundlich und gutwillig gewesen, jetzt aber mache sie das unausgesetzte Geklingel derart nervös, daß sie sich kaum mehr nach Haus traue ...

Nervöses Weinen drohte bereits wieder die alte Dame zu überfallen. Ein gewisses Mitleid ergriff selbst die abgebrühten Filmgewaltigen. Der Fall war ernst. Man versprach, auf Abhilfe zu sinnen. Zunächst würde man den Kundendienst benachrichtigen, der auf Kosten der Firma sämtliche Gespräche abnehmen solle, im übrigen aber wegen Wechsels der Nummer sich sofort mit der Reichspost in Verbindung setzen. Getröstet und beruhigt, voll Ehrfurcht über die Macht der Mächtigen, verließ das alte Fräulein die Büros.

Aber es müßte sich nicht um Film handeln, wenn nicht ein schnelles Happy end diese kleine Tragödie beendet hätte. Schon zwei Tage darauf meldete sich das alte Fräulein erneut und bat dringend, von allen weiteren Schritten abzusehen. Sie habe soeben ihre Nummer auf dringendes Angebot eines ihr völlig unbekannten Herrn für fünfhundert Mark bar verkauft, oder genauer: sie hatte mit diesem Partner ihre Nummer nach Genehmigung der Reichspost getauscht. Schon gestern sei der Anschluß abgeändert. Ruhe herrsche nun wieder in ihren Räumen. Auch das Geld käme ihr recht gelegen ...

Bald auch meldete sich der neue glückliche Besitzer der goldenen Nummer. Es war ein wohlsituierter Mann, der infolge eines Straßenbahnunfalles vor Jahren beide Beine verloren hatte. Dieser Mann saß Tag für Tag auf seinem Rollstuhl, konnte das Zimmer kaum verlassen, war Witwer, hatte nur eine Pflegerin, und der Tag schlich für ihn hin in grenzenloser Oede, ein Tag wie der andere. Durch seine Haushälterin hatte er von der Klage des alten Fräuleins gehört; schnell griff er zu, denn jeder Tag war kostbar. Würde der Film erst abgespielt sein, in Berlin und draußen im großen Reich, dann würden die Anrufe sowieso bald weniger und weniger werden. Aber noch war gute Zeit! Strahlend berichtete der Leidende, daß schon die ersten beiden Tage ihm so viel Glück und Freude, so viel Spannung und Unterhaltung und prickelnde Neugierde gebracht hätten, daß der Preis sich reichlich lohne. Jedes Schrillen der Glocke brächte für ihn eine neue kleine Sensation. Immer neue Laute, Stimmen von Frauen, von Mädchen, von Jünglingen ... Lange Gespräche führte der Kranke mit diesen unbekannten Schwärmern, erzählte den fremden Menschen, die er nie sehen würde und die ihn nie sehen konnten, daß hier zwar nicht der schöne Mann des Films am Apparat sei, aber ein Kranker, ein Einsamer, einer, der es nötig habe, daß die Welt ihn anrufe ...

„Und ein junges Mädchen", so sagte der Kranke mit einer Stimme, die sein Glück erkennen ließ, „ein junges Mädchen aus Hamburg mit einer wunderschönen, ruhigen, tiefen Stimme, sie ist heute, nachdem ich ihr die Wahrheit gesagt hatte, die Sache mit meinen Füßen, ganz still geworden und nachdenklich. Dann aber hat sie gemeint: „Wenn's Ihnen recht ist, komme ich nächsten Sonntag mal auf Rückfahrkarte nach Berlin.

Die Schatzkammer des Degenschluckers

Wie die Rotterdamer Polizei mit Roentgenstrahlen einen Gauner überführte

Rotterdam. Der Polizei in Rotterdam ist es gelungen, einen gefährlichen internationalen Hoteldieb und Hehler zu entlarven mit Hilfe einer — Röntgen-Aufnahme. Der Verhaftete, ein in Italien geborener Abenteurer, war verdächtigt, an der Fortschaffung der Beute beteiligt zu sein, die bei einem kürzlich aufgedeckten Einbruch in einer Juwelenhandlung gemacht wurde. Die gestohlenen Schmuckstücke waren schon bei Hehlern beschlagnahmt worden, aber es fehlte noch das kostbarste Stück, ein Ring mit einem märchenhaft schönen und entsprechend wertvollen Smaragd. Die Polizei konnte bald feststellen, daß der Verdächtige, der unter falschem Namen aufgetreten war, in aller Herren Länder über dicke Strafregister verfügte und daß er in den letzten Jahren seiner internationalen Wirksamkeit bei Hoteldiebstählen von der vordersten Front der Einsteiger und Diebe in die hintere Linie der Beute-Versecker und Hehler übergegangen war. Alles sprach dafür, daß er den kostbaren Stein versteckt habe; aber selbst die tüchtigsten Beamten konnten auch bei der Leibesvisitation nichts entdecken.

Als Berufsbezeichnung hatte der internationale Gauner „Artist" angegeben. Auf solche Tarnungen legt die Polizei im allgemeinen wenig Wert, weil es sich fast immer um Schwindel handelt. Im vorliegenden Falle stellte sich aber heraus, daß der Festgenommene in seiner Jugend tatsächlich als Artist aufgetreten war, und zwar als Degenschlucker, Feuerfresser usw. Zu seiner „Nummer" gehörte auch das Verspeisen von Glasscherben und anderen unverdaulichen Sachen. Diese Tatsache brachte dem die Untersuchung leitenden Kriminalisten die Erleuchtung. Auf seine Veranlassung durchleuchtete der Polizeiarzt den ehemaligen Degenschlucker mit Roentgenstrahlen. Als der Arzt gleich darauf dem anwesenden Kriminalisten gratulierend die Hand drückte, gab sich auch der alte Berufsverbrecher geschlagen. Mit anerkennendem Lächeln verbeugte er sich und sagte: „Meine Herren, ich mache Ihnen mein Kompliment. Ich kenne die Kriminalpolizei in allen Hauptstädten; aber Sie sind die ersten, die mein Juwelenversteck im Darmkanal entdeckt haben."

Der große, kostbare Smaragd — eingehüllt in ein Battistbeutelchen — wurde bald darauf mit Hilfe von Rhizinusöl zutage gefördert.

Kein Friedensplan Roosevelts

Washington, 29. Dezember. Präsident Roosevelt hat in der üblichen Pressekonferenz, so berichten die römischen Blätter, die Gerüchte dementiert, daß sein persönlicher Botschafter beim Heiligen Stuhl, Taylor, Ueberbringer einer Botschaft an den Papst und eines Friedensplanes sein werde.

CAPITOL
Lauchstädter Str. 1
Von heute, Freitag, bis einschl. Montag
Einer der schönsten Filme

mit:
Attila Hörbiger
H. A. Schlettow
Gerda Maurus
Georgia Holl
u. a. m.
Die Fülle der einzigschönen Naturbilder und die Geschehnisse der packenden Handlung verbinden sich zu einem der stärksten und einprägsamsten Filme, die diese Spielzeit bringt.
Tägl. 4.00 6.10 8.20
Sonntag und Montag (Neujahr), ab 2.15 Uhr auch für Jugendliche

TROLI
Ab heute bis Montag Willy Forst's
Serenade
Kulturfilm Wochenschau
Jugendliche nicht zugelassen
Sonntag von 2-4 Uhr gr. Jugendvorstellung
Zu Straßburg auf der Schanz
Anfangszeiten: Wochentags 6, 8.30, Sonntags 2, 4, 6.15, 8.30

Hotel Hohenzollernhof
Hindenburgstraße 65
Im Restaurant und im roten Saal
Silvesterfeier
Kapellen Richter und Roesner
Erstklassige Weine - Gute Küche!
Tischbestellungen rechtzeitig erbeten!
Ruf 268 10/11

Zum Faß
Frohe Silvesterfeier
in der Großgaststätte zum Faß. Mit der beliebten Stimmungskapelle
Hühne - Schade - Krönkemeyer
früher genannt die drei Meier
Tischbestellungen rechtzeitig erbeten
Bestgepflegte Getränke und Küche
zur Ruf
Telefon 261 90
Inh.: Peter Niesen
Am Riebeckplatz
Beginn der Silvesterfeier bereits um 10 Uhr

Kraft durch Freude
KREIS HALLE-STADT
Gr. Ulrichstraße 26, Fernruf 340 43.
Dienststunden täglich von 9.30—12.00 und 14.00—18.00, Sonnabend von 9.30—13.00 Uhr.
Veranstaltungen
„Wir rufen die Freude", der 22. frohe Sonntagnachmittag, 7. Januar, 15 Uhr, Thaliatheater, mit Carola Redoc, der Reporterin des fröhlichen Humors, sowie das bekannte und beliebte Kabarett-Programm. Karten bereits in nachstehenden Vorverkaufsstellen erhältlich: Theaterring, Barfüßerstraße 7; Verkehrsverein Roter Turm; MR3 Riebeckplatz; Papierhandlung Wolde, Steinweg; Hall. Nachrichten; Grün, Reilack.
Volksbildungsstätte
Mit Beginn des zweiten Winterarbeitsabschnittes (15. Januar 1940) werden neue Kurse eingerichtet in Deutsch (Stilehre) Rechnen, Englisch, Französisch, Italienisch, Spanisch, Polnisch, Russisch und anderen Sprachen nach Bedarf.
Musikschule für alle Instrumente, Stimmbildung, Chorsingen, Musiklehre.

Zum **Schultheiss** Merseburger Straße 10
Gr. Silvesterfeier
Tischbestellungen erbeten

Ihre Anzeige wird billiger,
wenn Sie regelmäßig inserieren. Sie ermäßigen sich die Kosten Ihrer Werbung, wenn Sie sich durch unseren Vertreter über die vorteilhaften Nachlaßsätze aufklären lassen. Verlangen Sie unverbindlichen Besuch unt. 27431 Hausanschluß Nr. 25.

VERLOREN
Aktentasche
Nähe Frankestr. u. Königstr. verl. Inhalt Lebensmittelbezugsch. f. Großhändler (f. Finder wertl.) gegen gute Belohnung abzug. i. Fundb. Hallmarkt

Tiermarkt

Fohlen
schwere und leichte bis 2 Jahr alt kauft
Fr. Zwickert
Halle (S.) Ruf 229 21

Erfahrene Hausfrauen
lesen stets die Kleinen Anzeigen in der „Saale-Zeitung". Immer kann man aus Ihnen Anregungen für Haushalt und Wohnung entnehmen.

Stadttheater Halle
Heute, Freitag, 20 bis nach 22 Uhr
Erstaufführung
Rheinsberg
Schauspiel von Friedr. Forster.
Sonnabend, 15½ bis gegen 18 Uhr
Der kleine Muck
Ein Märchenspiel mit Musik und Tanz von Fr. Forster
20 bis gegen 23 Uhr
Der Zarewitsch
Operette von Franz Lehar
Zahlung der V. Dienstag- und Mittwoch-Stammkartenrate vom 1. bis 5. Januar 1940 erbeten.

Wir bitten unsere Leser und Freunde
in den Gaststätten, Kaffees und auf den Bahnhöfen stets ihre
Saale-Zeitung
zu verlangen.

Amtliche BEKANNTMACHUNGEN

Verdingung

über die Herstellung eines Steinzeugrohrkanals in der Straße „Am Hang".

Angebote sind bis zum Eröffnungstage, 6. Januar 1940, 11 Uhr, im Ratshof, Leipziger Straße 1, Zimmer 316, abzugeben. Verdingungsunterlagen ebenda erhältlich. Zuschlagsfrist 14 Tage.

Halle (Saale), den 27. Dezember 1939.

Der Oberbürgermeister. Bauverwaltung.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193912293/fragment/page=0004

Mitteldeutschland
Saale-Zeitung

Halle und Heimat

Jahrgang 1939 / Nummer 304
Freitag, 29. Dezember

Auf glitzernder Bahn

Schon im Stadtinnern begegnen dem Spaziergänger die Jungen und Mädel in bunten Pullovern, den Schal um den Hals geschlungen, die Schlittschuhe über die Schultern gehängt. Alle streben nach einem Ziel — der Eisbahn. Sie zollen dem Winter, der nun mit schneidender Kälte und Mondscheinnächten seinen Einzug gehalten hat, freudig ihren Tribut. Je näher man der zur glitzernden Eisfläche gewordenen Ziegelwiese kommt, um so mehr nimmt den Spaziergänger, der seinen Weg in der winterlichen Sonne zum Saaleufer nimmt, das sportliche Leben um Kunst- und Schnell-Läufer, Eishockeyspieler und auch solche, die eben beginnen ihre Fähigkeiten auf den stählernen Schuhen zu erproben, gefangen.

Auf einem besonders gekennzeichneten Raum für „Kunstläufer", auf dem „Klubeis", wie es zum Gegensatz zum „Groscheneis" im Volksmund heißt (Eislaufplatz des Halleschen Eisklubs e. V.) üben junge Läuferinnen. Sie ziehen nach den Melodien bekannter Tänze und Lieder „ihre Kreise", tanzen nach Walzertakt, drehen Pirouetten und zeichnen elegante Figuren auf das Eis. Eine Augenweide für den, der außerhalb steht. Max und Lotti üben sich engumschlungen im Paarlauf. In langen Ketten, an den Händen gefaßt schießen Mädel über das Eis. Jungen jagen dazwischen und sprengen die Laufgemeinschaft. Drüben rutscht die Hockeyscheibe ins niedrige Tor oder schlägt polternd an die das Spielfeld umsäumenden Holzplanken. Ein buntes, vielseitiges Gewimmel, wirbelndes Chaos, lachende, rote, gesunde Gesichter, glänzende Augen, lustige Jugend und frohe Aeltere — ein anziehendes Bild.

Auf den Ruhebänken lacht man über einen ungeschickten Läufer; eben schlagen einige auf den bewußten Körperteil und rappeln sich wieder auf wie schwerfällige Maikäfer. Einsam erlernt in einer verlassenen Ecke der Bahn einer die Anfangsgründe der Eislaufkunst. Dazwischen dröhnt ein Marsch aus dem Lautsprecher. Das alles macht die Eisbahn aus. Man denkt noch an die auf ihr erlebten Begebenheiten, von ihr spricht man noch, wenn sie schon längst wieder Wiese geworden ist. He.

E. K. II für Mitteland-HJ-Führer

Wiederum wurden Hitler-Jugend-Führer unseres Gaues für Tapferkeit vor dem Feinde mit dem EK. ausgezeichnet. Als Funker beim vorgeschobenen Beobachter einer schweren Batterie setzte sich besonders der ehemalige Fähnleinführer im Jungbann Halle (36), Gefr. Hans Rosenbaum, ein und erhielt kaum neunzehnjährig das EK. II. Der ehemalige Jungstammführer im Jungbann Halle (36) Fahnenjunker-Unteroffizier Wolf Schön erhielt diese Auszeichnung für einen erfolgreichen Handstreich auf den Brückenkopf Deblin im Weichselbogen. Dem ehemaligen HJ.-Führer wurde außerdem das silberne Verwundetenabzeichen verliehen.

Die Stadt Halle dehnt sich nach Süden aus

Ratsherrensitzung in der Gaustadt / Die finanziellen Auswirkungen des Krieges auf die Gemeinde

In der letzten Sitzung der Ratsherren in diesem Jahre gab Bürgermeister Dr. May einen Bericht über die Finanzlage der Stadt. Die Haushaltswirtschaft habe sich in dem ersten Halbjahr im Rahmen der vor Beginn des Rechnungsjahres aufgestellten Haushaltssatzung gehalten. Nach dem Ausbruch des Krieges hätten sich jedoch die Verhältnisse grundlegend dadurch geändert, daß der Stadt neue kriegswichtige Aufgaben zugeteilt worden seien, die erhebliche finanzielle Anforderungen an die städtischen Finanzen stellten. Hierbei sei vor allem an die Einrichtung eines Ernährungs- und Wirtschaftsamtes und an die Schaffung von Hilfskrankenhäusern zu denken. Sehr stark hätten sich auch die Lasten ausgewirkt, die der Stadt durch die Uebernahme des Gemeindefünftels an Familienunterhalt entstanden wären, der an die Angehörigen der zum Dienst in der Wehrmacht einberufenen Volksgenossen zu zahlen sei und die Ausgaben, die der Stadt weiterhin dadurch erwüchsen, daß sie wie alle anderen Gemeinden, an der Finanzierung der Kriegslasten des Reiches durch Zahlung eines Kriegsbeitrages beteiligt worden sei. Dieser Kriegsbeitrag beläuft sich für die Stadt Halle allein schon auf monatlich 427 000 RM. Er müsse, ebenso wie alle anderen, durch die Kriegswirtschaft bedingten Mehrausgaben aus den vorhandenen Deckungsmitteln aufgebracht werden, da Steuererhöhungen aus diesem Anlaß nicht vorgenommen werden dürften. Da die Ausgaben im städtischen Haushalt zum weitaus größten Teil auf gesetzlicher oder rechtlicher Verpflichtung beruhten, sei es natürlich schwierig, die nen hinzugetretenen Ausgaben unterzubringen, zumal da es sich um eine Mehrbelastung von mehr als 5 Mill. RM. bis zum Schluß des Haushaltsjahres handle. Hierzu käme, daß die Einnahmen an manchen Stellen des Haushaltsplanes teilweise nicht den erhofften Ertrag gebracht hätten. Zur Sicherstellung des Gleichgewichts sei es deshalb unumgänglich notwendig gewesen, gleich zu Beginn des Krieges weitgehende Sparmaßnahmen zu treffen, wobei der Grundsatz aufgestellt worden sei, daß alle nicht unmittelbar mit der Landesverteidigung zusammenhängenden Aufwendungen entweder vollständig zurückzustellen oder aber stark einzuschränken seien. Auf diese Weise sei es gelungen, den Fehlbetrag erheblich herabzusetzen. Ein Nachtragshaushaltsplan würde erst später aufgestellt werden, um die weiteren Veränderungen mit berücksichtigen zu können.

Gegen die Entwürfe der Haushaltspläne für das Ernährungs- und Wirtschaftsamt, über dessen Aufgaben wir wiederholt berichtet haben, und für die Hilfskrankenhäuser, hatten die Ratsherren keine Einwendungen zu erheben.

Durch die fortschreitende Bebauung ist im Süden der Stadt fast das ganze der Stadt gehörige Bauland in Anspruch genommen worden, soweit es nicht als Industrieland ausgewiesen ist. In der Vorstadt Gesundbrunnen reicht die Bebauung schon bis zur Gemarkungsgrenze mit Wörmlitz-Böllberg heran. Die Stadt Halle hat deshalb zur Fortführung einer für sie lebenswichtigen Stadtplanung schon im Jahre 1937 größere, in der Wörmlitzer Flur liegende Ackerpläne erworben. Es war daher auch naheliegend, an den Erwerb des Ruscheschen Gutes zu denken. Die deswegen mit dem Landwirt Rusche seit längerer Zeit geführten Verhandlungen haben nunmehr zum Abschluß eines Kaufvertrages geführt. Von den zu seiner hiesigen Wirtschaft gehörenden Ländereien soll ein Teilstück in Größe von rund 39 Hektar an die Stadt verkauft werden, während über ein größeres, östlich der Bahnstrecke Halle—Thüringen liegendes Ackerland anderweitig verfügt wird. Zu den hiernach für die Stadt Halle in Betracht kommenden Gutsteilen gehören auch das Gutsgehöft Merseburger Straße 80 und das Arbeiterwohnhaus Merseburger Str. 79. Das erworbene Gelände soll dem Käufer bis auf weiteres pachtweise überlassen werden.

Ratsherr Kreisleiter Dohmgoergen als Mitberichterstatter billigte den Erwerb, der für die städtebauliche Entwicklung Halles im Süden von Bedeutung werden könne.

Die Ratsherren waren einhellig der Ansicht, daß der Grundstückskauf sehr zu begrüßen ist. Ebenso befürworteten sie auch einen Grundstücksverkauf im Südosten der Stadt für Zwecke des Kohlenabbaues.

Der Ausbau des Händel-Hauses erfährt infolge des Krieges eine Verzögerung. Im Interesse der hallischen Händelpflege liegt es jedoch, bis zur Fertigstellung des Hauses in der Bevölkerung den Gedanken an eine Händel-Gedächtnisstätte in Halle wachzuhalten. Deshalb ist beabsichtigt, die bisher erworbenen, zum Teil sehr wertvollen Sammlungsgegenstände vorläufig in dem unteren Saal des Gebäudes Albrechtstraße 6 zur Aufstellung bringen zu lassen und sie hier in regelmäßigen Führungen der hallischen Bevölkerung zugänglich zu machen. Dazu ist erforderlich, daß die in Frage kommenden Räume instand gesetzt werden. Die Herrichtung der Räume dient jedoch nicht nur dem vorgenannten einmaligen Zweck, sondern es ist geplant, daß die Räume auch weiteren wichtigen kulturellen Belangen der Stadt dienen sollen, wie z. B. der späteren Unterbringung der Lehrmittelschau der hallischen Schulen.

Die zur Erörterung gestellten Leistungen von außerplanmäßigen Ausgaben sollen u. a. folgenden Zwecken dienen: Beschaffung von Holzlatten zur sachgemäßen Einlagerung von Fleisch im Gefrierhaus des Schlacht- und Viehhofes, Herstellung einer Hofentwässerung im Grundstück Nachtigalleninsel 1, Bau von Steinzeugrohrkanälen in der Kockwitzer und Gollmaer Straße, Beschaffung von Stahlrohren und Ersatz von Feuerlöschschläuchen sowie Einbau einer Brauseeinrichtung im Auskleideraum des Stadttheaters und dringliche Bauarbeiten an verschiedenen städtischen Grundstücken.

Was die NSV im Gau schuf

Ein stattliches Aufbauwerk im verflossenen Jahr

Die Arbeit der Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt hat sich wie im Reich so auch im Gau Halle-Merseburg zu einem sozialistischen Gemeinschaftswerk des deutschen Volkes entwickelt. Jahr um Jahr wurden die Aufgaben größer und mit ihnen reihte sich ein Erfolg an den anderen. Nun stehen wir im siebenten Winterhilfswerk des deutschen Volkes, das die verpflichtende Bezeichnung „Kriegs-Winterhilfswerk" trägt. Wenn wir im Kriegs-WHW. mehr denn je durch unser aller Opfer unsere Geschlossenheit beweisen, dann wollen wir einmal Rückschau auf die großen Leistungen halten, die auch im Kampfgau Halle-Merseburg dank der tausendköpfigen Helferschar und politischen Führung von 1933 an bis heute erzielt werden konnten.

Ueber 16 000 ständige ehrenamtliche Mitarbeiter der NSV. und des WHW. tragen in Halle-Merseburg voll Begeisterung die umfassende Arbeit. 517 Fachkräfte, Volkspflegerinnen, Kindergärtnerinnen, NS.- und Reichsbundschwestern gehen pflichtbewußt ihrem verantwortungsvollen Dienste nach. Die Sorge um „Mutter und Kind" steht im Vordergrund aller volkspflegerischen Arbeit. So tragen heute bereits 775 Hilfs- und Beratungsstellen durch ihren Einsatz mit dazu bei, daß allen auftretenden Fehlern und Mängeln allerorts im Gau sorgend entgegengetreten werden kann. So verstehen wir dann auch die umfassende Müttererholungsfürsorge, durch die seit Mai 1934 bis August 1939 10 301 erholungsbedürftige Mütter Erholungsaufenthalte in den schönsten Müttererholungsheimen fanden, unter denen wir im Gau Halle-Merseburg besonders Laucha, Bad Kösen und Hummelshain nennen wollen. Während der gleichen Zeit wurden 870 Säuglinge und Kleinkinder mit verschickt.

Schon oft ist gerade in diesen Wochen über die Bedeutung der NSV.-Kindergärten geschrieben worden. In unserem Gau finden wir gegenwärtig 77 Dauerkindergärten, 269 Erntekindergärten sowie 103 Hilfskindergärten. Eine stattliche Zahl solcher Kindertagsstätten besteht also schon im Gau. Der weitere Ausbau gerade dieser Einrichtung wird auch für die Zukunft eine vordringliche Aufgabe darstellen. Jahr für Jahr trugen die langen Züge Tausende von Jungen und Mädchen in die schönsten Gegenden des Reiches, wo sich sorgende Pflegeeltern der Erholung suchenden Jugend annahmen. 50 040 Kindern wurde im Gau Halle-Merseburg von 1934 bis 1939 ein Ferienaufenthalt gewährt und 41 478 Kinder unseres Gaues fanden während der gleichen Zeit Erholung und Freude im Großdeutschen Reich. Auch die Hitler-Freiplatzspende schritt rege fort. Bis zur Gegenwart wurden dafür 8831 Plätze in Halle-Merseburg gespendet und fast 5000 verdiente Männer und Frauen des Gaues konnten in anderen Landschaften Aufnahme finden.

Das Ernährungshilfswerk, eine der jüngsten Aufgaben der NSV., wurde in vielen Städten unseres Gaugebietes mit großem Erfolg in Angriff genommen. Heute leisten wir mit diesen Einrichtungen einen wertvollen Beitrag zur Ernährungsfrage des Volkes.

So stehen wir am Ende des Jahres 1939 vor einem stattlichen Aufbauwerk. Die Zahlen des Erfolges könnten weiter fortgesetzt werden. Die Aufbauarbeit der letzten Jahre soll uns zugleich aber aufzeigen, welch große Aufgabe dem Winterhilfswerk des deutschen Volkes zufällt, das als Wegbereiter dieses Schaffens alljährlich zum freiwilligen Opfer aufruft. Im Wissen um die Tat wollen wir auch das Kriegs-Winterhilfswerk erfolgreich zu Ende führen, nachdem die ersten drei Monate dieses sozialistischen Kampfes schon höchste Beweise völkischer Einsatzbereitschaft gezeitigt haben. Der Kampfgau Halle-Merseburg ist, wie schon immer, unter den Spitzengauen im Reich anzutreffen. Das kann uns mit Freude und Stolz erfüllen. Es legt uns aber zugleich die Pflicht auf, den zweiten Abschnitt des Kriegs-Winterhilfswerkes mit gleicher Einsatzbereitschaft zu erfüllen, wie wir sie alle dem Führer schuldig sind.

Der letzte Tag des ablaufenden Jahres und der erste Tag des neuen stehen für uns im Zeichen der Gaustraßensammlung Halle-Merseburg, zu der wir alle als unübertreffliche Kampfgemeinschaft vereinen wollen. th.

Wenn Meta zum nächsten Ersten kündigt

Vor Neueinstellung von Hausgehilfinnen muß das Arbeitsamt gefragt werden

Es ist schade, sagen alle Bekannten, daß die Meta von den Schmidts weg geht. Sie war ein so nettes Mädchen, immer freundlich, wenn man kam, flink und verläßlich. Was ihnen beiden nur über die Leber gelaufen sein mag? So eine Hausfrau wie Frau Schmidt bekommt Meta nämlich auch nicht so bald wieder, eine, die so mit zufaßt und der man so viel abgucken kann...

Im stillen finden sowohl Meta als auch Frau Schmidt, daß sie gut zusammengepaßt haben, aber keine will es zugeben, und keine sieht ein, daß die Aergernisse, die es gegeben hat, einmal wegen der Sache mit dem Waschtag und einmal wegen der Geschichte mit Dieters Laubfrosch, gar nicht so tragisch zu nehmen sind. Sie beide haben wie viele in ähnlicher Lage noch nicht erkannt, daß ein solches Arbeitsverhältnis im engen Kreis der Familie ganz von selbst Alltagsreibereien mit sich bringt, nach denen man unbeschadet wieder „von vorn anfangen" kann, ohne daß sich einer von beiden etwas vergibt.

Aber die Kündigung ist einmal ausgesprochen, und Meta wird gehen. Frau Schmidt begibt sich auf die Suche nach einer neuen Hausgehilfin und tut es darin mancher anderen hallischen Hausfrau gleich, die sich am Jahresanfang 1940 nach einer neuen Hilfe umsieht. Wenn sie ihre Sache falsch macht, fängt sie es so an: Sie gibt eine Zeitungsanzeige auf, findet ein Mädel und führt sie, ihrer Meinung nach ordnungsgemäß, in ihren Haushalt ein, das heißt, sie läßt sich ihr Arbeitsbuch geben, meldet sie bei der Krankenkasse an usw. Da kann sie es erleben, daß ihr nach vier Wochen das Arbeitsamt das Mädel wegholt und sie dazu noch hören muß: „Eigentlich haben Sie sich strafbar gemacht!"

Wenn sie es richtig macht, ist ihr erster Gang, bevor sie eine Anzeige aufgibt, zum Arbeitsamt, um die Genehmigung zur Einstellung einer Hausgehilfin zu holen. Am 1. September 1939 ist nämlich die Verordnung herausgekommen, daß alle Arbeitskräfte, die neu eingestellt werden, ob in einem Betrieb, ob in einem Haushalt, vorher dem Arbeitsamt gemeldet werden müssen. Diese Verordnung wird immer noch nicht genügend beachtet. Wer also eine Hausgehilfin einstellen will, braucht die Zustimmung des Arbeitsamtes. Eine Ausnahme bilden Haushaltungen mit Kindern unter 14 Jahren. Sie brauchen diese Genehmigung nicht.

Auf diese Weise will man bei dem Mangel an Hausgehilfinnen erreichen, daß sie wenigstens an den dringend notwendigen Stellen eingesetzt werden, vor allem in kinderreichen Familien, wo jetzt noch mehr Not am Mann ist, wenn z. B. der Vater im Feld steht. Ebenso wichtig ist es, der Bäuerin ihre Gehilfin zu erhalten. Wer also ein Mädel vom Lande einstellen will, muß in jedem Fall vorher zum Arbeitsamt. Familien mit Kindern unter 14 Jahren machen hierbei keine Ausnahme.

Festnahme entwichener Kriegsgefangener

Das Vorhandensein einer großen Zahl von Kriegsgefangenen ist durchaus anders zu beurteilen, als das gemeinhin geschieht. Die Erfahrungen des Weltkrieges haben gezeigt, wie Kriegsgerichtsrat der Luftwaffe Dr. Waltoog in der Zeitschrift der Akademie für deutsches Recht ausführt, daß die in deutscher Hand befindlichen Kriegsgefangenen von den Feindstaaten zu Spionage, Sabotage und Arbeitsverweigerung angestiftet wurden und uns großen Schaden zufügten. Aus der Zahl der gelungenen Fluchten im Weltkrieg, die bis zum 10. Oktober 1918 die Ziffer von 107 376 Offizieren, Mannschaften und internierten Zivilpersonen erreicht hatte, ergibt sich die große Gefahr. Um so notwendiger ist ihre Ergreifung. Die Mithilfe der Zivilbevölkerung ist eine Pflicht, die sich aus der Verteidigung des Vaterlandes ergibt. Der Soldat und Polizist kann einen eventuellen Widerstand des Gefangenen mit allen Mitteln brechen und darf Flucht durch Waffengebrauch verhindern. Die Zivilbevölkerung dagegen, die nur die Befugnis zur Festnahme hat, darf nicht von der Waffe Gebrauch machen, sie darf auch nicht auf einen flüchtenden Kriegsgefangenen schießen. Anders ist es dagegen, wenn die Zivilperson bei der Festnahme von dem Kriegsgefangenen angegriffen werden sollte und sich ein Fall der Notwehr oder des Notstandes ergibt. Hier kann die Verteidigung, soweit das notwendig ist, mit der Waffe erfolgen.

Straßensammlung und Musik

An den beiden Tagen, an denen die Gaustraßensammlung durchgeführt wird, gibt es auf dem Marktplatz Konzert: Am 31. Dezember konzertiert von 11 bis 12 Uhr der Musikzug des Arbeitsgaues XIV unter Leitung von Musikzugführer Rohr, am 1. Januar von 11 bis 12 Uhr der Musikzug des NSKK. unter Leitung von Musikzugführer Goerlach.

Es sammeln die Walter und Helfer der NSV. und Mitglieder des Reichsluftschutzbundes.

Sekt in großer Auswahl
1/1 Fl. von RM. 2,25 an
Feinkost-Schwendmayr, Gr. Ulrichstr. 46

Schulkinder bei Fliegeralarm

Gegenüber der Meinung des Betriebsluftschutzleiters einer Schule, daß bei Fliegeralarm die Schulkinder gruppenweise nach Hause geschickt werden können, wird aufklärend festgestellt: „Bei Fliegeralarm dürfen die Kinder keinesfalls mehr nach Hause geschickt werden, da sie in diesem Falle unter Umständen auf der Straße vom Luftangriff überrascht werden. Sie müssen vielmehr in die Luftschutzräume der Schule geführt werden und dort die Entwarnung abwarten. Schulen, die noch nicht über genügend ausgebaute Luftschutzräume verfügen, müssen schleunigst wenigstens behelfsmäßige Luftschutzräume herrichten. Solange nur für einen Teil der Schüler Luftschutzräume zur Verfügung stehen, muß der Unterricht dementsprechend schichtweise mit verminderter Schülerzahl durchgeführt werden."

80 Jahre. Generaloberarzt Dr. Baege feiert am Sonntag, dem 31. Dezember in voller Gesundheit und Frische seinen 80. Geburtstag. Der Jubilar gehört seit 30 Jahren, davon 29 Jahre als Ehrenmitglied, der Kriegerkameradschaft ehem. 22/66er in Halle an.

75 Jahre. Am 1. Januar feiert Herr Gottlieb Soral, Prinzenstraße 12, seinen 75. Geburtstag.

Treuer Mieter. Am 1. Januar wohnt Kaufmann Hugo Mandel 25 Jahre im Hause Marthastraße 2.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193912293/fragment/page=0005
DFG

Sport und Leibesübungen

Ein Sinnbild deutscher Kraft

Der Fußballsport an der Jahreswende ·/. *Von Gautachwart Hans Hädicke*

Wie schon im Weltkrieg, so hat auch in diesem Kriege der deutsche Sport Millionen Männer an die Front abgegeben. Die Stunde der Bewährung ist gekommen, wo der deutsche Sportler zu zeigen hat, daß ihn der Sport leistungsfähig, einsatzbereit, kühn und mutig gemacht hat. Wenn die deutschen Fußballer der Zahl nach an der Spitze der Sportler marschieren, so ist das in erster Linie auf den gewaltigen Umfang des Fußballsports unter allen Arten der Leibesübungen zurückzuführen. Keine andere Sportart ist daher dem Volk so verbunden als diese, und es ist verständlich, daß den Fußballsportlern im Waffenrock größte Beachtung entgegengebracht wird. Mit Stolz und Freude haben die Vereine ihre Spieler hinausziehen lassen.

Den Daheimgebliebenen aber eröffnet sich ein neues Feld der Betätigung. Noch gibt es viele, die den Spielen fernstehen. Sie zu gewinnen, ihnen Sport zur Lebensgewohnheit werden zu lassen, ist eine große Aufgabe, der sich die Sportvereine mit aller Kraft widmen müssen. Auch die Arbeit an der noch nicht wehrfähigen Jugend erhält in so ernsten Zeiten eine ertiefte Bedeutung. Bei längerer Dauer des Krieges werden die Jünglinge von heute die Männer von morgen sein. Da fallen den Vereinen weitere Aufgaben zu, die von höchster vaterländischer Bedeutung sind.

Ueber diese Aufgaben hinaus ist der Sport durch seinen laufenden Betrieb ein Sinnbild der deutschen Kraft. Nichts vermag die Nervenruhe und die Nervenkraft unseres Volkes besser zu veranschaulichen als die Tatsache, daß Sonntag für Sonntag ein riesiger Spielbetrieb mit geradezu pünktlicher Genauigkeit abrollt, den das Volk mit größter Anteilnahme verfolgt. Hier kann der Deutsche ohne Einschränkung seiner sportlichen Neigung nachgehen. Er findet in den sonntägigen Wettspielen Entspannung und Ausgleich für die erhöhten Ansprüche, die heute jeder Deutsche auf seinem Posten zu erfüllen hat. In dieser Hinsicht ist den Wettkämpfen auch eine volkspolitische Bedeutung beizumessen. Das frohe Spiel der Jugend, die packenden Kämpfe auf dem grünen Rasen beleben das öffentliche Bild, das Deutschland in der Kriegszeit den Beschauern bietet und das im Auslande sehr beachtet wird. Von welcher Bedeutung dieser Sportbetrieb ist, mögen einige Zahlen beweisen. Trotzdem die Fußballvereine den größten Teil ihrer wehrfähigen Jugend im Heeresdienst stehen haben, nehmen allein im Gau Mitte 1429 Mannschaften an den regelmäßigen Pflichtspielen teil, d. h. rund 20 000 junge Männer stählen sich Sonntag für Sonntag im sportlichen Wettkampf, trotz Schnee und Regen, trotz Kälte und Eis, trotz weiter Anmarschwege und beschwerlicher Reisen. Der ganze unbeugsame Lebenswille unseres Volkes spricht aus dieser Bewegung.

Dankbar soll und muß dabei der Männer gedacht werden, die neben erhöhten beruflichen Pflichten eine solche Bewegung auf dem laufenden halten, ihr in ehrenamtlicher Tätigkeit dienen und damit den Soldaten gleichen, die ihre Pflicht erfüllen, gleich wo sie der Befehl des Führers hinstellt. Im deutschen Fußballsport steht ein großes Heimatheer dem Vaterlande zu jederzeitigem Abruf zur Verfügung.

Jockei Starosta startet für Stall Wuthenau

Der Stall des Grafen C. A. Wuthenau hat sich auch für 1940 die Dienste des Jockeis J. Starosta gesichert. Starosta wurde im Championatkampfe hinter Otto Schmidt und H. Zehmisch in diesem Jahre mit 35 Siegen Dritter.

*

Braunes Band und 40 Renntage. Der Münchener Galopprennsport wird im nächsten Jahre 40 Renntage durchführen. Der Höhepunkt ist das „Braune Band von Deutschland" am 28. Juli.

Erkki Tamila †. Aus Helsinki wird gemeldet, daß der bekannte finnische Langstreckenläufer Erkki Tamila gefallen sei. Tamila gehörte zu den besten Läufern des Landes. Seine letzte Glanzleistung war der 25-Kilometer-Weltrekordlauf am 5. September in Jöensu mit 1:21:27.

Schweiz gegen Belgien. Belgien und die Schweiz haben einen Fußballänderkampf vereinbart, der am 19. Mai von den Eidgenossen veranstaltet wird.

Nach Bukarest eingeladen wurden die beiden deutschen Tischtennisspielerinnen Frl. Bußmann (Düsseldorf) und Trude Pritzi (Wien). Beide nehmen am 6. und 7. Januar an einem internationalen Turnier teil.

Aus meinem Sportverein:

Borussia 02. Das für Silvester vorgesehene Spiel der Fußballreserve fällt aus. Neujahr spielt in Sanssouci: 10.00 Handballjugend — TV Dieskau, 13.00 Fußballjugend — Kröllwitz. Anschließend 14.00 die 1. Fußballelf — VfL Bitterfeld, das einzige fällige Meisterschaftsspiel am Orte. Ein frohes und gesundes neues Jahr wünscht der Verein allen Mitgliedern und Freunden.

Sportgeräte, Sportbekleidung, Sportschuhe
vom
Sporthaus H. Schnee Nachfolger
Große Steinstraße 84 Neunhäuser 5 Brüderstraße 2

Arbeit und Wirtschaft

Der Ladenschluß

Die Geschäfte müssen während der Verkaufszeit geöffnet sein

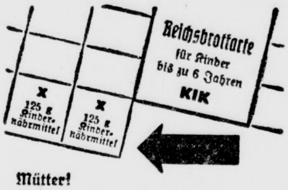
Auf Grund der Kriegswirtschaftsverordnung vom 4. September 1939 hat der Reichsarbeitsminister im Einvernehmen mit dem Generalbevollmächtigten für die Wirtschaft eine Verordnung über den Ladenschluß erlassen, die im RGBl. I Nr. 254 veröffentlicht ist.

Danach wird die Zeit, in der offene Verkaufsstellen für den geschäftlichen Verkehr geschlossen sein müssen, durch behördliche Anordnung festgesetzt. Soweit eine solche Anordnung nicht ergeht, gelten die bisherigen Vorschriften. Die Inhaber offener Verkaufsstellen sind verpflichtet, während der Verkaufszeit ihre Geschäfte offen zu halten. Durch behördliche Anordnung kann diese Verpflichtung aufgehoben werden; sie gilt ferner nicht in Notfällen. Die Verordnung gilt für Verkaufsstellen aller Art einschließlich der Apotheken. Für den Nacht- und Sonntagsdienst der Apotheken verbleibt es bei der bisherigen Regelung. Die Geltung der eingangs erwähnten Bestimmungen kann durch behördliche Anordnung sinngemäß auf den Großhandel ausgedehnt werden, sofern dies zur Sicherstellung einer geordneten Versorgung der Bevölkerung erforderlich erscheint. T

Handwerker aus dem Altreich für die Handwerksbetriebe im Osten

Viele Handwerksbetriebe in den neuen Reichsgauen Danzig-Westpreußen und Posen sind verwaist, entweder weil ihre deutschen Inhaber ermordet oder die polnischen oder jüdischen Inhaber geflohen sind. Da diese Betriebe aber dringend für die Aufbauarbeit sowie die Versorgung der Bevölkerung gebraucht werden und andererseits nicht genügend volksdeutsche bzw. baltendeutsche Handwerker da sind, die die verwaisten Betriebe übernehmen können, sollen Handwerker aus dem Altreich dafür herangezogen werden.

Der Reichsstand des Deutschen Handwerks hat bereits die erforderlichen Aufrufe erlassen. Danach können sich geeignete Handwerker bei ihren Handwerkskammern melden, um einen verwaisten Handwerksbetrieb in den neuen Ostgauen zu übernehmen. Auch Handwerksgesellen kommen dafür in Frage. Voraussetzung für sie ist, daß sie mindestens fünf Jahre Geselle sind, in ihrem Beruf gute Leistungen aufweisen und einen Handwerksbetrieb auch kaufmännisch führen können. In erster Linie werden Bäcker und Fleischer sowie Bauhandwerker gesucht. Die reichsdeutschen werden ebenso wie die volks- und baltendeutschen Handwerker zunächst als Treuhänder in verlassene Betriebe eingesetzt, um bei Eignung später diese Betriebe völlig zu übernehmen. Wie beim Handwerk ist es auch für viele Einzelhandelsgeschäfte in den beiden neuen Gauen notwendig geworden, Treuhänder einzusetzen. In erster Linie werden sie den Volks- und Baltendeutschen entnommen. Aber auch Reichsdeutsche aus den freigemachten Gebieten können hier eingesetzt werden.



Mütter!

Gegen 2 mit einem X bezeichnete Nährmittelabschnitte der Reichsbrotkarte für Kinder bis zu 6 Jahren erhalten Sie 2-wöchentlich ein Paket = 250 g Maizena, das seit über 70 Jahren bewährte Säuglings- und Kindernährmittel für die Flasche, für den Brei, für den Pudding.

Kochanweisungen liegen jedem Paket bei.

MAIZENA
für Dein Kind

Die Frau ohne Gesicht

ROMAN VON ROBERT KIND

Copyright: Horn-Verlag, Berlin W 35

(14. Fortsetzung.)

„Ich muß Sie korrigieren, Doktor. Es handelt sich nicht um Tischrücken und nicht um Geister-Materialisierung, sondern um ein regelrechtes Spukhaus ... das Spukhaus, das ich schon lange auf dem Kieker habe ... Sie erinnern sich doch, wie?"

Allerdings, Möller erinnerte sich. An jenem Abend hatte Dreßler davon erzählt, als die Affäre Kornisch ihren Anfang nahm. Der Arzt lächelte ein trübes Lächeln. „Ein Haus, in dem seit Jahren niemand wohnt ... in dem es umgeht ... in dem Lichtscheine herumwandern und Geräusche laut werden ... so war es doch wohl?"

„Richtig. Und diesem Gespenst, das da in dem Hause lebt, möchte ich heute nacht einen Besuch abstatten. Sind Sie mit von der Partie?"

„Nicht tausend Gespenster können mich reizen, meine Nachtruhe zu opfern."

„Dann kommen Sie mit, Osborn, ja?"

„Ich habe für Lebewesen aus der vierten Dimension noch nie was übriggehabt", grinste der Assistent. Nein, nein", wehrte er ab, als Dreßler sich aufs Bitten verlegen wollte, geben Sie sich keine Mühe. Außerdem habe ich für nachher eine Verabredung."

Dreßler tat einen Griff in Möllers Zigarettendose.

„Es wird Ihnen leid tun", sagte er langsam. „Wollen Sie wissen, wem das Haus gehört, in dem es umgeht?"

„Keine Ahnung."

„Kornisch."

Fast gleichzeitig schnellten die beiden Aerzte von ihren Stühlen auf.

„Ja", lächelte Dreßler und setzte umständlich die Zigarette in Brand. „Ich weiß es auch erst seit ein paar Stunden ..."

„Haben Sie das schon dem Kriminalrat mitgeteilt", fragte Möller erregt. „Nein? Dann melden Sie ihm das sofort. Mann, seien Sie vernüftig. Unternehmen Sie nichts auf eigene Kappe. Und wenn irgendwas an der Sache dran ist, können Sie sich drauf verlassen, daß Tetzlaff sich drum kümmert."

„Da haben Sie eigentlich recht", nickte Dreßler und schielte zum Tischapparat. „Darf ich?" Er rief das Polizeipräsidium an. „Nicht da? Dann bitten Sie ihn, auf mich zu warten, wenn er wiederkommt. Ich habe eine wichtige Nachricht für ihn. Hier spricht Dreßler." Und den Hörer wieder auf die Gabel legend. „Dann werde ich losschießen. Tschüsch."

„Hals und Beinbruch!" knurrte Möller.

*

Es genügte ein kurzes Suchen in den Akten, um zu ermitteln, das Dreßlers Angabe nicht den Tatsachen entsprach.

„Kornisch hat die Villa vier Wochen vor seinem Ableben verkauft", sagte Tetzlaff. „Mithin war er also nicht mehr Besitzer. Die Villa wurde von einem bekannten Filmschauspieler erworben, der sie aber einstweilen noch nicht bezogen hat. Das Haus soll im Frühjahr umgebaut werden."

Dreßler konnte diese Eröffnung nicht umwerfen.

„Jedenfalls hat sie aber noch vor kurzer Zeit dem Toten gehört", beharrte er, „und ich finde es seltsam, daß es gerade in ihr so seltsam zugeht. Die Nachbarschaft scheint von dem Besitzerwechsel keine Kenntnis zu haben, und dadurch kam ich ja erst dahinter. Ich ging heute nachmittag an der Villa vorbei und stieß auf zwei Hausangestellte, die sich unterhielten. Im Vorbeigehen hörte ich die eine sagen: ‚Heute ist er wieder dagewesen!'"

„Wer?" frage ich und bleibe wie angewurzelt stehen.

Die beiden Mädchen sehen mich scheu an.

„Sie sprechen doch von dem Hause dort!" sage ich schnell und deute auf die unbewohnte Villa.

„Ja", antworteten sie.

Na, was soll ich lange erzählen. Ich bekam jedenfalls heraus, daß die beiden Mädchen, die in benachbarten Villen in Dienst stehen, auch schon mehrmals Licht hinter den Fenstern gesehen haben und diese merkwürdige Tatsache auf überirdische Erscheinungen zurückführen.

„... weil er doch ermordet worden ist!" schloß eins der Mädchen den Bericht.

Natürlich war ich sprachlos. „Wer ist ermordet worden?" frage ich. „Der Besitzer der Villa?"

„Ja", bekamt ich zur Antwort, „es hat doch in der Zeitung gestanden!"

So erfuhr ich denn den Namen des Besitzers — Kornisch! Der Mann hat nie selbst in der Villa gewohnt. Eins der Mädchen sagte darüber: „Ich bin schon zwölf Jahre nebenan in Stellung. Früher wohnte Herr Petersen in dem Hause. Es gehörte ihm. Herr Petersen war der Onkel von Herrn Kornisch. Als Herr Petersen vor sechs Jahren starb, erbte Herr Kornisch die Villa, der aber nicht nach hier übersiedelte, sondern in der Siegfriedallee wohnen blieb."

Sie können sich denken, Herr Kriminalrat, wie mich diese Nachrichten aufregten. Natürlich glaubte ich keinen Augenblick an einen Geist, das werden Sie mir wohl glauben. Aber ich kann mir nicht helfen ... irgendein Zusammenhang zwischen dem Mord an Kornisch und dem seltsamen Bewohner der unbewohnten Villa muß doch bestehen. Und darum wollte ich heute nacht ..."

„Das überlassen Sie selbstverständlich uns." Tetzlaff drehte den Bleistift in der Hand. „Ich werde der Sache auf den Grund gehen und danke Ihnen einstweilen für den Hinweis ..."

Als Dreßler gegangen war, besprach Tetzlaff mit Runge die eigenartige Geschichte.

Runge schüttelte den Kopf. „Etwas kurios. Aber vielleicht hält sich tatsächlich jemand unangemeldet in der Villa auf. Es braucht aber noch lange nicht jemand zu sein, der mit der Kornisch-Sache zu tun hat. Ein Kerl vielleicht, der sich da eingeschlichen hat, um sich zu verstecken."

Jedenfalls dürfte es sich lohnen, das Haus zu durchsuchen, und wir wollen das auch gar nicht auf die lange Bank schieben. Morgen früh um fünf, Runge. Suchen Sie ein paar tüchtige Leute zusammen. Wir werden das Haus unauffällig umstellen. Das Weitere wird sich finden."

*

Grau und trübe zog der Morgen herauf.

Unbemerkt war das Netz um die stille Grunewaldvilla gezogen worden. Wenn sich jemand im Innern aufhielt, mußte er den Beamten in die Hände fallen. Ein Entkommen war unmöglich.

Das Haus machte einen etwas schwerfälligen Eindruck. Im Garten wucherte Unkraut, und die ersten Sonnenstrahlen, die sich schließlich mühsam ihren Weg durch grauschwarze Wolkenbündel erkämpften, vermochten nicht, die verschmutzten Fenster zum Aufblitzen zu bringen.

An der Gartenpforte befand sich ein ungeputztes, schwarzgewordenes Messingschild, auf dem sich mit großer Mühe noch der Name entziffern ließ: Petersen. Kornisch, der das Haus geerbt hatte, hatte also nicht einmal den Namen seines verstorbenen Onkels entfernt, und der neue Besitzer schien sich auch nicht daran zu stören. So ergab sich die seltsame Tatsache, daß der Name des Mannes, der bereits sechs Jahre tot war, noch immer an der Gartenpforte stand.

Von einigen Beamten gefolgt, drang Tetzlaff, Runge zur Seite, in das Haus ein. Drinnen blieb es totenstill. Die Luft war dumpf.

Zimmer um Zimmer wurde abgesucht. Auf den wenigen Möbelstücken, die hier und da vorhanden waren, lag fingerdicker Staub, und Staub bedeckte auch den Fußboden. Und in diesem Staub zeigten sich klar und deutlich die Spuren eines menschlichen Fußes.

Tetzlaff ließ die Abdrücke messen und photographieren. Sie gehörten, wo sie auch auftauchten, ein und derselben Person an.

Von dem Manne selbst, ließ sich nichts entdecken. Dafür machte Tetzlaff eine andere Feststellung, als er der Spur hinauf ins erste Stockwerk folgte. Er geriet nämlich dabei in ein Zimmer, das alle Zeichen der Bewohnbarkeit aufwies. Hier war der Staub vom Fußboden entfernt, und hier hatte der Mann alle möglichen Möbel zusammengetragen. Auf dem alten Sofa schien er genächtigt zu haben und an dem kleinen wackligen Tisch am Fenster geschrieben zu haben, denn Tetzlaff sah außer einer halb heruntergebrannten und ausgelöschten Wachskerze ein Tintenfaß und einige Bogen Papier.

Mit raschen Schritten trat er an den Tisch heran, bückte sich und hob ein zerknüllt am Boden liegendes Etwas auf.

„Donnerwetter!" rief Runge von der Tür her.

Tetzlaff winkte ihn zu sich und reichte ihm das geglättete Papier. „Lesen Sie das mal."

Der Kommissar griff nach dem Bogen. Was sein Blick erhaschte, übte eine eigenartige Wirkung auf ihn aus. Zuerst fuhr er zusammen, dann starrte er den Kriminalrat fassungslos an, schließlich las er die wenigen Worte noch einmal.

Es handelte sich um einen angefangenen Brief. Der Schreiber hatte aus unbekannten Gründen davon abgesehen, ihn zu vollenden ... hatte das Fragment zerknüllt und zu Boden geworfen ...

„Sehr geehrter Herr Doktor Möller", stand da, „Sie werden eines Tages ..."

Das war nicht viel. Und doch las Runge die wenigen Worte immer wieder. Da war der Beweis dafür, daß zwischen dem Mann, der hier gehaust hatte, und dem Mord, der in der Siegfriedallee geschehen war, doch ein Zusammenhang bestand ... das Schicksal hatte Doktor Möller in den Fall verwickelt ... und an ihn schrieb jemand, der Gründe besaß, im Dunkel zu bleiben.

Fieberhaft suchten sie weiter. Kein Winkel blieb unbeachtet. Aber mehr entdeckten sie nicht. Doch! Einige gut erhaltene Fingerabdrücke am Tisch.

Schweigend schritt Tetzlaff durch die Räume. Wer war der Mann, der sich hier heimlich aufgehalten hatte? Und was hatte er dem Arzt mitzuteilen? „Sie werden eines Tages ..." Was würde Doktor Möller eines Tages?

Das Rätsel um den Tod Robert Kornischs war um keinen Deut leichter geworden.

*

Der Vormittag brachte eine große Ueberraschung.

Auf den ersten Blick sah Runge, daß der Kriminalrat wichtige Neuigkeiten empfangen haben mußte, denn als er zu dem Chef ins Zimmer trat, bemerkte er Tetzlaffs Erregung sofort.

Trotzdem erstattete er erst sachlich Bericht. Der Fahndungsdienst und die daktyloskopische Abteilung bewahrten in ihren Archiven keine Fußabdrücke und Fingerabdrücke auf, die mit denen übereinstimmten, die in der Grunewaldvilla entdeckt worden waren. Somit war der Mann, der dort gehaust hatte, ein noch unbeschriebenes Blatt.

Tetzlaff nickte.

„Ich habe nichts anderes erwartet", sagte er, „aber da habe ich etwas anderes. Aus Sidney ist Antwort da."

„Ah ... wegen Willibald Steffen!"

Tetzlaff lächelte merkwürdig. „Ja, wegen Willibald Steffen. Er hat tatsächlich in Sidney gelebt. Und wissen Sie wo? Im Zuchthaus."

Das hatte Runge nicht erwartet. „Im Zuchthaus?" wiederholte er überrascht. „Und fort sitzt er heute noch?"

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193912293/fragment/page=0006